

Deutsche Allgemeine Zeitung.

Wahrheit und Recht, Freiheit und Gesetz

Preis für das Vierteljahr 2 Rthl. Insektionsgebühr für den Raum einer Seite 2 Rgr.

Uebersicht.

Deutschland. — München. Fürst v. Metternich. Die Wahlen. Die Ur- laubsfrage. Die Aernte. — Die schirgiswalder Angelegenheit. — Die württembergische zweite Kammer in der schleswig-holsteinischen Sache. Hr. Schott. Δ Vom Main. Das Finanzdepartement. — Staatsrath v. Linde. *Aus dem Mecklenburgischen. Dr. Raber. Die kleinen Städte. *Frankfurt a. M. Die Rabbiner. — Die Rabbinerver- sammlung. Preußen. Berlin. Hr. v. Meyher. *Berlin. Die Protest-Katholiken. Dr. Haß. *Wittenberg. Pastor Ublisch. Protest. *Königsberg. Die Versammlung in Böttcherhöfen. *Aus Westpreussen. Ronge. Crimi- nialuntersuchung. — Die protestantischen Freunde. — Die Deutsch-Ka- tholiken in Magdeburg. — Der Sundzoll. Spanien. Die Aufstände. Das Decret über die Presse. Großbritannien. Parlament. Die Verhandlungen über Neuseeland. Graf Grey. Lord Canterbury. Die Unruhen in Irland. Todtenschaengericht. Aernte- ausfichten in Irland. Frankreich. Die Jesuitenangelegenheit. Das Gesetz über den Staatsrath. Die «Presse» über die Sonntagsfeier. Der Herbergsvater. Politische Stoffe. Abd-el-Kader. Der marokkanische Bevollmächtigte. *Paris. Spanien. Der Bischof von Langres. Belgien. *Brüssel. Das Thronbesteigungsfest. Die französischen Zoll- maßregeln. Die katholische Presse. Niederlande. Abreise des Königs. Die Bevölkerung. Schweiz. Luzern. Polizeimaßregeln. — Der Verfassungsentwurf in Waadt. Italien. *Rom. Hr. Rossi. Luzerner Priester. Die Raltsefer. Aegypten. *Alexandrien. Der Herzog von Montpensier. Hr. Laurin. — Der Herzog von Montpensier. Nordamerika. Die Bewegung nach Oregon. Personalschriften. Wissenschaft und Kunst. *Braunschweig. Theater. *München. Theater. — Ackerbauschule in Emmendingen. Handel und Industrie. *Rom. Kleiderhandel. — Die Eisenbahn zwi- schen Offenburg und Freiburg. — Frequenz der Magdeburg-Leipziger und Halberstädter Eisenbahn. *Leipzig, Delhandel. — Berlin. Unfandigungen.

Deutschland.

— München, 23. Jul. Von heute an wird im österreichischen Ge- sandtschaftshotel die Ankunft des Fürsten v. Metternich erwartet. Es läßt sich denken, daß es hier Laufende gibt, welche mit Begierde den Augenblick erwarten, wo sie einen Mann von Angesicht zu Angesicht sehen sollen, dessen Berühmtheit von einem starken Menschenalter her datirt und seit dieser langen Zeit keiner Minderung unterworfen worden ist. Man hofft zwar, es werde der Fürst sich wenigstens einen Tag lang hier aufhalten; aber es beruht diese Hoffnung auf keiner bestimmten Mitthei- lung aus Wien. — Wie gewöhnlich im Juli der Jahre, wo allgemeine Gemeindevahlen zu vollziehen sind, hat die Regierung diese auch in diesem Augenblick ausgeschrieben. Um aber mit der Vornahme der erst später folgenden Landtagswahlen nicht gehindert zu sein, ist es zugleich den äußeren Behörden zur unerlässlichen Pflicht gemacht, mit den Ge- meindevahlen gleichzeitig schon am 1. Sept. zu beginnen und das Er- gebniß derselben spätestens gegen das Ende Septembers an das Ministe- rium des Innern zu berichten. Daraus wird mit Recht gefolgert, daß die Regierung die Landtagswahlen jedenfalls noch im Verlaufe des Mo- nats October vornehmen zu lassen und dann im November beide Kammern einzuberufen gedenkt. Alles, was man sonst in Bezug auf die Landtags- wahlen hört und liest, beruht auf bloßen Vermuthungen, die sich selbst insofern eben so gut verwirklichen wie als unbegründet erweisen kön- nen, als sie die so oft angeregte Urlaubsfrage neu berühren. Nie- mand vermag im voraus zu bestimmen oder nur mit einiger Wahrschein- lichkeit zu behaupten, wie weit die Regierung heuer von ihrem Recht der Urlaubsverweigerung Gebrauch machen werde. Eher wäre es möglich, daß die gerechtfertigte Scheu vor der Bestätigung sogenannter Minoritäts- wahlen in manchen Districten die Wähler bei ihren Wahlen so vorsichtig machte, solchen königlichen Dienern, die eine nur geringe Aussicht auf Erlangung des Urlaubs haben, ihre Stimmen gleich von vorn herein lieber gar nicht zu geben. Wir haben in der letzten Kammer Mitglieder gehabt, die in Folge der Nichtzulassung der eigentlich auserlesenen Vertreter der Wähler als deren Ersatzmänner einberufen werden mußten, obschon sie bei der Wahl selbst nur ganz wenige Stimmen, ja in einem Falle sogar nur eine einzige Stimme erhalten hatten. Es ist keine Folge, daß solche Ersatzmänner sich nicht als tüchtige Vertreter bewähren können, wie sich dies gleich bei unserer letzten Kammer in mehr als einem Falle bewährt hat; aber daß sie zu den eigentlichen Vertrauensmännern der Wählenden gehörten, wird doch kein Verständiger behaupten können. Früher oder später wird daher auch dieser Uebelstand den ohnehin gerechtfertig-

ten Wunsch nach einer Revision unseres Wahlgesetzes so steigern und verallgemeinern, daß er nicht länger unberücksichtigt bleiben kann.

Von der Umsicht der Regierung läßt sich übrigens voraussehen, daß sie in der Handhabung des Rechts der Urlaubsverweigerung weder dies- mal noch je in aller Zukunft so weit gehen werde, wie es der Fall sein müßte, wenn sich die Befürchtungen als gerechtfertigt erweisen sollten, welche sich seit dem Bekanntwerden der desfallsigen Ansichten eines be- rühmten Mitglieds der Reichsrathskammer eines ansehnlichen Theiles der Bevölkerung bemächtigt haben. Das Urlaubsverweigerungsrecht bis auf die äußerste Spitze treibend würde die bairische Regierung nämlich nach der Ansicht jenes Redners in die Lage kommen, die Abgeordnetenkammer ganz nach ihrem Gutdünken zusammensetzen zu können, ohne deshalb ver- antwortlich zu werden, und dabei erinnerte der Redner daran, daß die Minister behufs der Erreichung dieses Zweckes das Urlaubsverweigerungs- recht nur ebenso auf die Offiziere und sämtliche Mannschaft der königl. Landwehr ausdehnen dürften, wie es bereits den gesammten königl. Ad- vocatenstand, die königl. Magistratspersonen, die Aerzte u. umfasse.

Wir haben das allergünstigste Aerntewetter und werden auf der nächsten Schranne wahrscheinlich schon ziemlich viel neue Frucht auf dem Plage sehen. Daß die Getreidespeculanten erkennen, die Zeit des Stei- gens der Preise sei vorüber, konnte man schon auf jüngster Schranne wahrnehmen, indem gegen 3000 Scheffel Getreide über den Bedarf zu Markte gebracht worden waren und aufgespeichert werden mußten.

— Aus einem Artikel der Leipziger Zeitung über die schirgiswalder Angelegenheit erfährt man, daß der erste Grund der verzögerten Ueber- gabe darin lag, daß die österreichischen Commissare, welche 1811 mit säch- sischen zu Prag zusammengetreten waren, die Enclaveneigenschaft der Ort- schaft Leutersdorf bestritten. Später hielt Oesterreich die durch den Wie- ner Frieden begründeten Verpflichtungen für erloschen, verstand sich jedoch dazu, daß ein gegenseitiger Enclavenaustausch stattfinden und gleichzeitig die Regulirung der zahlreichen Grenzirrtümer erfolgen solle. Dieses letz- tere Geschäft zeigte sich viel schwieriger und aufhältlicher, als man erwar- tet hatte, und dadurch zunächst wird es erklärt, daß die symbolische Ueber- gabe von Schirgiswalde schon 1830, die Realübergabe erst 1845 eintrat. Die Verhandlungen sind von sächsischer Seite durch Geheimrath Günther; von österreichischer Seite durch Hofrath Frhrn. v. Pfügl-Riffinez geführt worden, im Uebrigen noch keineswegs vollständig zu Ende, wiewol ihre Erledigung bald zu erwarten steht.

— In der Sitzung der württembergischen Kammer der Abgeord- neten am 22. Jul. berichtete Abg. Hasler Namens der staatsrechtlichen Commission über den Antrag des Abg. Duvernoy, die Wahrung der Un- abhängigkeit und des Rechtszustandes der Herzogthümer Holstein und Lauenburg sowie des Herzogthums Schleswig betreffend. Der An- tragsteller, davon ausgehend, daß eine deutsche Ständekammer, wenn nicht das Wort „Einheit Deutschlands“ nur als ein leerer Schall gelten solle, die Theilnahmlosigkeit an dem Geschick anderer deutschen Volks- stämme, welche für ihre Nationalität und ihre Unabhängigkeit zu kämpfen genöthigt seien, nicht zu rechtfertigen vermöchte, unterwirft die zwischen den Herzogthümern und Dänemark bestehenden staatsrechtlichen Verhält- nisse sowie die bekannten neuerlichen Conflict zwischen Dänenthum und Deutschthum einer ausführlichen und gründlichen Erörterung, an deren Schluß er sagt: „Einen Bestandtheil des deutschen Bundesgebietes bilden die Herzogthümer Holstein und Lauenburg. Durch die Verschmelzung der- selben mit dem Königreiche Dänemark würde nicht bloß die innere und äußere Sicherheit Deutschlands gestört und die Unabhängigkeit eines Bun- desstaats vernichtet, sondern auch die Kraft des Deutschen Bundes, als eines völkerrechtlichen Vereins, geschwächt und in Folge der Verletzung Holsteins und Lauenburgs «die Gesamtheit des Bundes zugleich und in demselben Maße verletzt». (Wiener Schlusacte Art. 36.) Das Herzog- thum Schleswig gehört zwar nicht zu dem Deutschen Bunde, daher kann auch eine deutsche Volkskammer, welche die Vermittelung ihrer Staats- regierung zur Vertheidigung der Selbständigkeit jenes Landes durch den Bund anrufen will, sich nicht auf die Bestimmungen des Grundgesetzes des letztern stützen, wohl aber auf die seit Jahrhunderten enge bestehende, auf Verträgen beruhende Verbindung Schleswigs mit Holstein, auf die in Schleswig herrschende deutsche Sprache und Sitte, auf die im deut- schen Geiste fortschreitende Bildung seines Volks— Momente, welche das Jhrige zu einer schützenden Brustwehr für Deutschland gegen die drohende Macht des Nordens mit beitragen—, und endlich auf die heilige Pflicht, für den Sieg des Rechts mit Wort und That zu wirken.“ Den von ihm hiernach gestellten Antrag formulirt die Commission dahin: die Kam- mer möge gegen die Staatsregierung die Erwartung aussprechen, daß die- selbe, wofern unmittelbar oder mittelbar das Rechtsverhältniß der Herzog- thümer Holstein und Lauenburg als Bestandtheile des Deutschen Bundes wirklich gefährdet sein würde, zur Wahrung des Rechtszustandes dieser Herzogthümer die geeigneten Maßregeln im Vereine mit den übrigen deut- schen Bundesregierungen ergreifen werde. Abg. Hasler fügt bei, die Com- mission sei mit den Gefühlen und Ansichten des Antragstellers sowie mit

den Gründen, welche denselben zu seinem Antrage bewogen, vollkommen einverstanden, ja es seien im Laufe der Zeit noch mehrere Ereignisse eingetreten, welche denselben noch weiter begründen und rechtfertigen. Freilich gehören eigentlich nur Pommern und Posen zum Deutschen Bund, aber auch Schleswig sei nach Sprache, Sitte und Gesetz ein deutsches Land, und in dieser Rücksicht sei der Antrag so gestellt worden, wie er laute. Abg. Dörtenbach bemerkt, in den Herzogthümern selbst sei, nach brieflichen Nachrichten, große Freude über die Theilnahme, welche die dortigen Deutschen für ihre Kämpfe bei ihren Brüdern finden, und Abg. Dessen macht auf die Misstände aufmerksam, welche daraus entstehen, wenn fremde Fürsten über deutsche Gebiete herrschen und dadurch auf ganz Deutschland Einfluß bekommen. Der Commissionsantrag wird einstimmig angenommen.

— In derselben Sitzung wurde dem Obertribunalprocurator Schott, der zur Zeit der „constituirenden Versammlung“ die Redaction der ständischen Protokolle und, da ihre Veröffentlichung verboten war, auch deren Druck im Auslande besorgte, hierfür durch einstimmigen Jurur 5000 Fl. bewilligt; 3358 Fl. betrug Hr. Schott's baare Auslage sammt Zinsen vom 14. April 1817, und diese hatte er nun zur Entschädigung in Anspruch genommen. (Schw. M.)

Δ Vom Main, 24. Jul. Dem Frankfurter Journal wird aus Dypen heim geschrieben, daß die Wahlmänner und Bürgermeister des sechsten Wahlbezirks zu Ehren des Landtagsabgeordneten Hr. Bernher von Nierstein am 6. Jul. ein Fest veranstaltet haben. Hr. Bernher setzte dabei die Vortheile aus einander, welche der jüngste Landtag den Bewohnern des Großherzogthums gebracht habe. Er gedachte besonders des Präsidenten vom Finanzministerium, mit dem Bemerkten, daß man es dem freundlichen Entgegenkommen dieses hochgestellten Beamten allein zu verdanken habe, daß eine Erhöhung der Steuern nicht stattgefunden. Dem Verdienste seine Kronen, und gewiß hängt in jedem Departement, ganz besonders aber in dem der Finanzen, von der Umsicht, Sachkenntnis und Gewissenhaftigkeit des obersten Chefs außerordentlich viel ab, und das Volk kann sich nicht glücklich genug schätzen, dem ein recht einsichtsvoller und redlicher Finanzminister zu Theil ward. Aber sollte bei alle Dem die Frage über Erhöhung der Steuern lediglich von dem „freundlichen Entgegenkommen“ eines wenn auch noch so hochgestellten Beamten abhängen?

— Die augsburger Allgemeine Zeitung, welche neulich die Nachricht brachte, daß der großherzogl. hessische Staatsrath v. Linde seine Absicht erklärt habe, aus dem Staatsdienste zu scheiden (Nr. 189), erklärt jetzt diese Angabe für falsch.

* **Aus dem Mecklenburgischen, 20. Jul.** Die seit kurzem durch den Druck veröffentlichte „Nothgedrungene öffentliche Selbstvertheidigung des aus der Stadt Hagenow vertriebenen Dr. med. Kaber. Mit actenmäßigen Belegen“, wird gewiß auswärts eben so große Sensation erregen als in Mecklenburg selbst, da diese kleine Druckschrift ein lebendiges Bild der Verhältnisse unserer kleinen Städte vor Augen führt, und es zu merkwürdig erscheinen muß, daß ein geachteter Arzt von einem kleinen Stadtmonarchen wider den ausgesprochenen Willen der ganzen Einwohnerschaft wegen eines unschuldigen Kinderfestes aus der Stadt vertrieben werden konnte. Auch der kleinste Bürgermeister ist bei uns von Amte wegen Mitglied der Landtagsversammlung und kann in mehrer Hinsicht einen ziemlichen Theil von der bekannten Talleyrand'schen Lehre von der Legitimität der Könige für sich in Anspruch nehmen. Beschwerden gegen ihn bei den höhern Behörden werden ihm zur Berichterstattung über solche verwegene Beschwerdeführer zugesendet, und es macht sich dann in der Regel Alles wie in der vorliegenden Kaber'schen Sache.

** **Frankfurt a. M., 24. Jul.** Die diesjährige Rabbinerversammlung hat von vorn herein durch die Präsidentenwahl ihren von dem vorjährigen verschiedenen, schwankenden Standpunkt bezeichnet, indem der Präsident Stein und der Vicepräsident Geiger sehr abweichende Richtungen verfolgen. Es könnte Vielen auffallend erscheinen, wie dieselbe Majorität, die den orthodoxen Rabbiner Stein zum Präsidenten gewählt und somit ihre orthodoxe Richtung zu bekunden schien, nicht für wünschenswerth gefunden, auch den Vicepräsidenten aus den orthodoxen Mitgliedern zu wählen; man würde aber sehr irren, wollte man hieraus auf eine durch die einzelnen Mitglieder der Rabbinerversammlung sich hindurchziehende Getheiltheit oder Unsicherheit der Ueberzeugung schließen, welche dieselben von einem entschiedenen Auftreten ab- und in einem ewigen Schwanken erhalte. Die meisten Rabbiner der diesjährigen Versammlung waren auch in der vorjährigen anwesend, und die neu hinzugekommenen sechs gehören eher der Geiger'schen als der Stein'schen Richtung an; es ist aber die große Aengstlichkeit, der sich unsere Rabbiner gerade in der letzten Zeit hingegeben, die Gegensätzlichkeit der verschiedenen Glaubensmeinungen, die im Volke selbst mit aller Schärfe hervortrat und auf ein Schisma hindrängt, anzuerkennen, welche sie auch von jeder unzweideutigen Manifestation abschreckt. Diese Aengstlichkeit hat auch in der langen Debatte der zweiten Vormittags-sitzung vom 16. Jul. vorgewaltet, die eigentlichen Differenzpunkte konnten nicht aus dem schillernden Phrasengepränge klar erkannt werden, und wir können uns der Besorgnis kaum erwehren, daß auch diesmal die wichtigsten Gegenstände neuen Commissionen zur weitem Berathung zugetheilt werden dürften. Es muß aber sonderbar erscheinen, daß die Rabbiner, die bereits seit Jahren im Amte sind und sonst mit so sicherem Bewußtsein auftreten, über die einfachsten Fragen, als z. B., ob das Volk in der ihm ganz unverständlichen hebräischen oder in der Muttersprache beten soll, noch nicht zur Klarheit gekommen sein sollen. Die Rabbinerversammlung verkennt überhaupt ihre Aufgabe, wenn sie die kurze Zeit ihrer Berathung mit theologischen Discussionen hinbringen will; die Rabbinerversammlung ist, nach dem Ausdruck der Statuten selbst, nur eine „berathende“, sie hat

keine neuen Gesetze zu statuiren, keine alten aufzuheben, sie kann weder binden noch lösen, sondern sie soll sich eine moralische Autorität und Wirksamkeit dadurch erwerben, daß sie das im Verlaufe der Zeiten so sehr getrübt Judenthum dem Volk in seiner wahren und reinen Gestalt zeigt, das an ihm Abgestorbene als solches anerkennt und dadurch die höhere Versöhnung desselben mit der Bildung der Zeit vermittelt. Soll sie aber dieses Ziel je erreichen, so muß sie vor Allem den Muth haben, ihre Ueberzeugung unzweideutig und bestimmt auszusprechen; diese muß aber auch nicht erst vor den Augen des Publicums sich bilden, sondern schon durchdacht und gereift mitgebracht werden.

— Die Rabbinerversammlung in Frankfurt a. M. am 24. Jul. bestimmte Breslau zum Ort ihrer nächsten Zusammenkunft. Hierauf verlas Dr. Philippson den von der Adreßcommission abgefaßten Entwurf einer Antwort an die Deputation der berliner „Genossenschaft für Reform im Judenthume“. Nachdem über die einzelnen Punkte dieses Entwurfs debattirt worden war, wurde derselbe mit einigen Modificationen angenommen. In der Nachmittags-sitzung kam sodann die Antwort auf die Denkschrift des mannheimer Vereins für die Verbesserung jüdischer Zustände zur Berathung und wurde nach dem Entwurfe der Commission angenommen. Die Antwort auf die Breslauer Denkschrift wurde zur nochmaligen Ueberarbeitung an die Redactionscommission verwiesen. Dr. S. Adler erstattete hierauf im Namen des vorjährigen Ausschusses Bericht über den Antrag, daß die Versammlung erklären möge, das weibliche Geschlecht sei religiös mündig, gleich verpflichtet und berechtigt und müsse daher natürlich auch von Jugend auf zur Betheiligung am Gottesdienste u. angehalten werden. Der Referent übergab der Versammlung noch eine besondere Abhandlung über diesen von ihm gestellten Antrag. Nach einer kürzern Discussion hierüber wurde beschlossen, eine Commission für diesen Gegenstand zu ernennen. Sodann wurde der vom Dr. Geiger gestellte Antrag, „daß eine Commission zur Bearbeitung gediegener Erbauungsbücher für das häusliche Leben ernannt werden solle“, berathen und angenommen. (F. J.)

Preußen.

§ **Berlin, 25. Jul.** Der General v. Keyher, welcher in Nr. 205 erwähnt wird, ist Director des allgemeinen Kriegsdepartements im Kriegsministerium; unter ihm stehen die Abtheilungen der Armeearterie- und Ingenieur-Angelegenheiten, und keineswegs ist der Zweck seiner Reise, die Differenzen der Garnison und Bürger zu Königsberg zu schlichten, sondern der, den Neubau der Königsberger Festungswerke zu besichtigen. Was übrigens in dem angezogenen Artikel über die Persönlichkeit des Generals v. Keyher gesagt wurde, ist wahr, denn derselbe ist als humaner, vorurtheilsfreier Mann allgemein geschätzt, der vorgebliche Zweck seiner Reise aber unrichtig von seinem Charakter abgeleitet. Im vorigen Jahre machte der Kriegsminister persönlich dieselbe Dienstreife.

* **Berlin, 25. Jul.** Von einem ersten Gottesdienste, dessen bevorstehende Feier bereits zwei Mal von den Protest-Katholiken angekündigt wurde, verlautete bisher noch immer nichts. Es steht zu erwarten, daß man sich vielleicht erst gleiche Berechtigung mit andern Confessionen im Staate zu erwerben und dann erst einen öffentlichen Gottesdienst zu begeben gedenkt. Wenigstens dürfte diese Vermuthung nicht so fern liegen, wenn man in Betracht nimmt, welchen Hoffnungen sich das kleine Häuflein bereits hingibt. Fast noch mehr Aufsehen als das Glaubensbekenntniß dieses letztern (Nr. 207) macht eine Aufforderung des in neuester Zeit durch die Redaction zweier Monatschriften (des „Petrus“ und „Paulus“) bekannt gewordenen Dr. Haß. Derselbe hat nichts Mehr noch weniger unternommen, als die Häupter der Lichtfreunde und Deutsch-Katholiken, unter welche letztern er jedoch Ronge, Czernski und Brauner nicht zählt, zu einer Disputation nach Frankfurt a. M. einzuladen. Sämmtliche 135 Sätze, welche er in seiner Einladungsschrift aufführt, schließen mit dem Urtheil: „Das ist unvernünftig“. Daß er es übrigens mit seiner Thesen-disputation ganz ernst genommen, geht wol daraus hervor, daß ihm eine polizeiliche Erlaubniß, die gelehrten Herren nach Berlin einzuladen, versagt worden ist.

* **Wittenberg, 25. Jul.** Am 21. Jul. hatte Wittenberg abermals die Freude, den Pastor Ulich in seinen Mauern zu sehen. Diesmal hatte sich eine noch größere Anzahl seiner Verehrer als bei seiner ersten Anwesenheit im Saale des Gasthofs zur goldenen Weintraube eingefunden. Mehrere derselben hatten schon längst den Wunsch gehegt, nach dem Vorgang einiger andern Städte der Provinz, der von Breslau ausgegangenen Protestation sich durch eine ähnliche Erklärung anzuschließen. Und so wurde denn nachstehende Erklärung besprochen, von der Mehrzahl der Anwesenden gebilligt und unterschrieben:

„Schon in den drei ersten Jahrhunderten wurde die einfache Lehre Jesu vielfach entstellt. Ihre belebende Kraft wurde gebrochen, als sie durch Konstantin zur Staatsreligion erhoben und in unverständliche und spießindige Glaubenssätze eingeschnürt wurde. Das ganze Mittelalter hindurch, mit wenigen Ausnahmen, war sie fast nur noch etwas Außerliches. Unser großer Mitbürger und Reformator, Luther, hat sie zur ursprünglichen Reinheit zurückzuführen gesucht; hat das in ihrem Wesen begründete Recht der freien Prüfung geltend gemacht und somit die, die damalige Christenheit fesselnden Bande gesprengt. Nach seinem Hintritte war leider! auch sein Geist aus der von ihm ins Leben gerufenen Gemeinde gewichen. Die nachfolgenden Lehrer glaubten Alles gethan zu haben, wenn sie einige Sätze des Helben, der wahrlich nicht den Anspruch machte, untrüglich zu sein, als unveränderliche und unumstößliche darstellten und die Gewissen gefangen nahmen. Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts fing man an, sich dieser Bande zu entledigen. Doch erst in unsern Tagen ist es in das Bewußtsein des protestantischen Volks eingedrungen, daß Jesu Lehre nur dann ihre befestigende

Kraft
Einfach
geföhrt
den Bo
lich ein
die er
strebt.
gesinnt
öffentli
auch in
hem
würde
nicht b
neten
ihre M
voller
Freiheit
berg,
* F
höfch
reichste
geben,
gewöh
Wagen
sich m
man m
war ei
wirth
schlug.
verbreit
Polizei
Polizei
lung in
Oberle
aus der
die von
rungen
v. Bod
sich in
einem
Bürger
Handel
tion, d
und na
Cherhö
Sitzung
Conder
mer die
tigleit
herrsch
Störung
auf der
coby un
gerechn
* A
den de
Verstär
Gottes
bei den
dem vo
scheinen
Reverer
währen
gekomm
Kirche
sich in
mahl in
18. Jul
eine Be
legung
sie aber
weg g
hemmer
sie in f
Kirche
W
det; de
einen d
wies se
unterfu
fängnis
hern C
soll nu
Stadt
prüfen,
Wege
— A
schrieb
legenhe
Verfam

Kraft äußern könne, wenn sie wieder zu ihrer ursprünglichen Reinheit und Einfachheit — wie sie die recht verstandenen Urkunden enthalten — zurückgeführt wird. Diese Ansicht theilt die große Mehrheit Derer, die sich gegen den Fortschritt unserer Zeit nicht verhärtet haben. Ihr gegenüber steht freilich eine Partei, die offen und keck in die alte Zeit uns zurückdrängt und die errungenen Fortschritte nicht nur verdächtigt, sondern auch zu vernichten strebt. Daher die tröstliche Erscheinung, daß aufgeklärte und echt christlich gesinnte Männer in Breslau sich gegen das Treiben dieser Partei laut und öffentlich erklärten. Ihnen sind seitdem viele Gleichgesinnte an vielen Orten, auch in unserer Provinz beigetreten oder haben eigne Erklärungen in gleichem Geiste abgefaßt, und Wittenberg, von welchem einst das Licht ausging, würde sicherlich nicht im Geiste seines großen Luther handeln, wenn es sich nicht der Erklärung jener Männer anschloße. Daher glauben die Unterzeichneten ganz im Geiste ihres großen Mitbürgers zu handeln, wenn sie durch ihre Namensunterschrift bekennen, daß sie den Ansichten jener Männer mit voller Ueberzeugung beistimmen und sich mit freudiger Entscheidung für die Freiheit der Entwicklung in der protestantischen Kirche erklären. Wittenberg, am 21. Jul. 1845." (Folgen 38 Unterschriften.)

* Königsberg, 22. Jul. Die gestrige Versammlung in Böttcherhöfen war, wie allgemein voraus vermuthet wurde, die bisher zahlreichste. Man kann die Anzahl der Theilnehmenden auf etwa 5000 angeben, während sie sonst kaum die Hälfte betrug. Das Concert war wie gewöhnlich angekündigt, von 4 Uhr an strömten Männer und Frauen zu Wagen und zu Fuß nach jenem Lustorte hin. Gegen 7 Uhr postirten sich wieder Alle auf ein gegebenes Zeichen um die Rasenhöhe, und man war neugierig, wer zuerst den Hügel besteigen würde. Der Erste war eine imponirende Gestalt, der Gutsbesitzer Demay, der den Gastwirth Höpfer unter allgemeiner Aclamation zum Tagespräsidenten vorschlug. Letzterer kündigte einen Vortrag des Dr. Jachmann an. Dieser verbreitete sich in einem sehr geistreichen Aufsatze über den Unterschied des Polizeistaats vom Rechtsstaate, worin er besonders das Verhältniß der Polizei, als einer mehr negativen Macht, zur positiven Staatsentwicklung in Sitte, Intelligenz und Freiheit auseinandersetzte. Hierauf las Oberlehrer Witt einen gut geschriebenen Artikel über Volksversammlungen aus dem Herold vor, woran sich die Mittheilung des Dr. Jacoby über die von den 38 Berwarnten am 19. Jul. zu Protokoll gegebenen Erklärungen anschloß, zu deren Ende er noch die Eingabe an den Minister v. Bodelschwingh vorlas. Hr. Ballo machte den Vorschlag, um, wie er sich in begeisterter Rede ausdrückte, die gefährdeten Zusammenkünfte mit einem guten praktischen Zwecke zu beschließen, eine Geldvorschußbank für Bürger und Handwerker zu gründen, die einen ähnlichen Zweck wie die Handelsbank unter Kaufleuten verfolgen soll. Die allgemeinste Aclamation, die sowohl dem Redner als seinem Vorschlage galt, erfolgte hierauf, und nachdem noch Hr. Demay eine Eingabe sämmtlicher Bürger in Böttcherhöfen an den neuen Minister des Innern vorgelesen, wurde die Sitzung gegen 9 Uhr geschlossen. Gesänge, Musikstücke und die fröhlichste Conversation, vom herrlichsten Wetter begünstigt, fesselten die Theilnehmer bis spät in den Abend hinein. Der Tag war wegen seiner Großartigkeit einer der merkwürdigsten, die wir hier erlebt haben; durchgehend herrschte dabei Anstand, Ordnung und Sitte, nicht durch die geringste Störung oder Unordnung unterbrochen. Wir bemerken noch, daß unter den auf der Tribüne bemerkten Personen nur zwei Berwarnte, die H. Jacoby und Ballo, sich befanden; Hr. Witt hatten wir früher fälschlich dazu gerechnet.

* Aus Westpreussen, 23. Jul. Johannes Ronge's Besuch bei den deutsch-katholischen Gemeinden in Ost- und Westpreußen hat eine Verständigung über manche innere Fragen sowie die Vereinfachung des Gottesdienstes und Abschaffung überflüssiger Ornamente der Geistlichen bei den Amtshandlungen bewirkt. (Die Liturgie wird von nun an nach dem vom Leipziger Concil angenommenen Ritus gehalten; die Priester erscheinen nicht mehr im farbigen Messgewande, sondern in der schwarzen Reverende mit dem weißen Chorhemde.) Jede dieser Gemeinden hat sich während Ronge's Anwesenheit vergrößert; einige Mal ist der Fall vorgekommen, daß mitten unter seiner Predigt Personen, die der römischen Kirche bisher noch fest anhängen, aus der zuhörenden Menge hervortraten, sich in die Reihen der Deutsch-Katholiken stellten und darauf das Abendmahl in beiderlei Gestalt empfingen. Von Marienwerder reiste Ronge am 18. Jul. nach Pr. Stargardt, Thorn, Bromberg und Schneidemühl, wo er eine Besprechung mit Gzerbli halten wollte, ihn aber verfehlte. Eine Beilegung der von Letztem erhobenen Einsprüche wäre wünschenswerth, erfolgt sie aber nicht, so ist darum die Zukunft des Deutsch-Katholicismus keineswegs gefährdet. Es ist eine innere Nothwendigkeit, daß bei dieser Sache hemmende Elemente keinen Bestand haben können; weil naturwidrig, müssen sie in sich selbst zerfallen; um so frischer und kräftiger wird sodann die neue Kirche emporkommen.

Vor mehreren Jahren wurde in Elbing der Dr. Kobligk ermordet; der Verdacht fiel auf einen Maurergesellen, der die Schuld auf einen danziger Observaten, Namens Rusch, zu wälzen suchte. Rusch wies sein Alibi nach, mußte aber dennoch und ohne daß eine Criminaluntersuchung gegen ihn eingeleitet wurde, 2 1/2 Jahre gefesselt im Gefängnisse des inquirirenden Gerichts zubringen, angeblich nur zur nähern Erforschung der Wahrheit. Zu den Verpflegungskosten des Rusch soll nun die elbinger Stadtcommune einen namhaften Beitrag zahlen. Die Stadtverordneten haben unter diesen Umständen den Magistrat ersucht, zu prüfen, ob nicht der Ersatz der Kosten von dem inquirirenden Richter im Wege des Processus zu erfordern sein möchte.

Der Berlinischen Zeitung wird von Breslau unterm 23. Jul. geschrieben, daß ein vom Ministerium der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten eingegangener Erlaß die zeitliche polizeiliche Inhibition der Versammlungen der protestantischen Freunde aufhebe, worauf noch

am selben Nachmittag von der Erlaubniß Gebrauch gemacht und eine derartige Versammlung gehalten worden sei.

— Die deutsch-katholische Gemeinde in Magdeburg wird am 3. Aug. ihr Gotteshaus eröffnen. Ronge, assistirt von Brauner und Kerbler, wird die Feier leiten. Zum Prediger hofft man den Pfarrer Mitschke, einen Better Theiner's, zu gewinnen.

— Es kann so ziemlich als gewiß angenommen werden, daß die Unterhandlungen wegen des Sundzolls schon in der nächsten Zukunft zu einem erfreulichen Schlusse kommen. Der diese Angelegenheit berührende und ungeschickt genug gehaltene Artikel in dem Journal des Débats würde dadurch die schlagendste Widerlegung finden. So viel ist gewiß, daß unser rastlos thätiger Monarch besonders auch die commerciellen Verhältnisse seines Volks mit der größten Aufmerksamkeit prüft und auf das durchgreifendste fördert. (Rh. B.)

Spanien.

Dem Journal des Débats wird vom 17. Jul. aus Barcelona geschrieben, daß in Reus und in Tarragona Aufstandsversuche vorgekommen, allein sofort unterdrückt worden wären. In Reus sollen es nur einige Gruppen junger Leute vom Land und bloß mit Steinen bewaffnet gewesen sein, welche das Einschreiten des Militärs und sogar den Gebrauch der Waffen hervorriefen, wobei zehn Personen getödtet worden sind. In Tarragona sind nur zwei Personen geblieben, ohne daß gesagt wird, was dort vorgegangen sei. Eine Anzahl Verdächtiger ist verhaftet worden, und man hat einen Theil davon zu Schiffe gebracht, Andere aber zur Disposition der Militärbehörde gestellt. In Folge der letzten Vorgänge wird in Barcelona die Entfernung des Gefe politico Gispert erwartet, der ein Schwager vom General Concha ist. Man gibt ihm Mangel an Energie schuld, und General Narvaez soll Hr. Gispert vor mehreren Personen barsch mit den Worten angeredet haben: „Sie sind zu nichts zu gebrauchen!“ Als seinen Nachfolger nennt man den General Fulgoso, Generalcommandanten der Provinz Guadalupe, der schon Gefe politico in Barcelona gewesen ist. Sein Bruder, Commandant des Regiments Prinzessin, ist soeben zum Commandanten von Barcelona und Generalmajor befördert worden für sein entschlossenes Benehmen in San-Andrés-de-Palomar. Mit Hr. Gispert, besorgt man, werde auch General Concha abtreten, und dann entweder Baron de Meer zurückkehren oder der Generalcapitain von Saragossa, Don Manuel Bregon, an dessen Stelle treten, die Beide die vertrautesten Freunde des Marquis de Viluma sind.

Nach den in Marseille aus Barcelona eingegangenen Nachrichten vom 17. Jul. befand sich die Stadt immer noch unter dem Kriegsgefes, und täglich fanden neue Verhaftungen statt. Die Königin, die am 17. Jul. zur See nach Valencia abgehen wollte, hat abermals diesen Entschluß geändert. Sie bleibt noch bis zum 21. Jul. und wird dann über Saragossa in die baskischen Provinzen gehen. Am 13. und 14. Jul. waren Aufstände in Reus, Tarragona, Bals und Vendrels ausgebrochen, bei denen zwar die Truppen Meister geblieben sind, allein in Folge deren die Insurgenten sich in Banden nach verschiedenen Seiten in die Gebirge geworfen haben. Der Generalcapitain war am 15. Jul. in aller Eile von neuem mit Truppen von Barcelona ausgerückt. Der Gefe politico hatte ein neues Rundschreiben an die Alcalden erlassen, worin er, da das erste den binnen drei Tagen Zurückkehrenden volle Verzeihung verheißende nicht ganz die gewünschte Wirkung gehabt habe, Alles aufzubieten und den ausgetretenen jungen Leuten jede Zusicherung wegen ihrer Sicherheit, wenn sie nur nach Hause zurückkommen, zu geben anordnet.

— Das spanische Decret über die Presse wird mit einer Einmüthigkeit von den madriker Blättern angegriffen, welche annehmen läßt, daß die Minister ganz und gar auf eigne Hand und ohne ihre Freunde zu Rathe zu ziehen, in dieser bedenklichen Sache gehandelt haben. Der Heraldo tritt zum ersten Male, seit das Ministerium Narvaez regiert, entschieden auf die Seite der Opposition. Bemerkenswerth ist ein Artikel des Tiempo: „Was vor kurzem ein Minister gegen die Redactoren des Claror publico gethan, ist jetzt vom Ministerium gegen die gesammte Presse geschehen. „Weil alle angeklagten Journale freigesprochen werden, will ich sorgen, daß sie künftig alle verurtheilt werden“, das ist der deutliche Sinn dieses Decrets, der aber einer Regierung unwürdig ist. Obgleich wir dieses Decret als offenbar ungeschicklich, unpassend und gefährlich betrachten, werden wir aber doch keine revolutionaire Demonstration dagegen veranlassen. An die competente Stelle aber wenden wollen wir uns, auf daß sie die ganze Verantwortlichkeit für einen solchen Act auf das Ministerium zurückfallen lasse. Spanien wollen wir versuchen das Unheil begreiflich zu machen, was aus solchen verhängnißvollen Uebergriffen für die Institutionen wie für die Regierungen entspringen muß, welche sie begehen. Für jetzt aber rathen wir der Regierung, einzuhalten, wenn sie es vermag, auf dem von ihr gewählten Wege, der zu einem Abgrunde führt, dessen Tiefe uns schreckt und von dem wir Alle, Unschuldige und Schuldige, verschlungen werden können.“ Bei der offenbar schwierigen Lage, in welche sich das Ministerium verfeßt hat, hält man es für wahrscheinlich, daß die Cortes ebemöglichst einberufen werden.

— In einer zweiten Versammlung der Journalisten in Madrid ist eine Bittschrift um Zurücknahme des neuen Decrets über die Presse an die Königin beschloffen worden.

Großbritannien.

London, 22. Jul.

Im Oberhause erhielten gestern nicht weniger als 93 von beiden Häusern votirte Bills die königl. Genehmigung. Der Herzog v. Richmond übergab eine Petition der Veteranen aus dem Halbinselkriege, welche die Verwendung des Hauses bei der Königin um eine Decoration für die

selben aussprach, und knüpfte daran eine besondere Motion. Im vorigen Jahre machte Sir A. E. Hay im Unterhause einen ähnlichen Antrag. Der Herzog wies auf die Bedeutung der Thaten der britischen Truppen auf der pyrenäischen Halbinsel für die Pacification von Europa hin und fragte, weshalb diese Veteranen nicht auf gleichem Fuße mit denen behandelt werden sollten, die bei Waterloo und in Ostindien gefochten hätten. Der Herzog v. Wellington erklärte sich dagegen genöthigt, zu bemerken, daß dem Brauche des Hauses zufolge dieses in solchen Angelegenheiten nicht einschreiten könne. Die Bittsteller hätten sich vor vier Jahren schon an ihn gewendet, allein er habe ihnen erwidert, daß er in Betreff militärischer Belohnungen nicht sich verwenden könne, und daß sie sich an die Krone im geeigneten Wege gehen möchten. Er habe nicht erfahren, daß sie es gethan hätten, und müsse ihnen daher denselben Rath geben. Das Haus möge sich übrigens erinnern, daß das Parlament dem auf der Halbinsel gestandenen Heere seinen Dank für 16 Schlachten votierte, und daß Medaillen an 1300 Offiziere vertheilt worden wären. Auch verlas er Nachweise über die in Folge dessen stattgehabten Beförderungen, und erinnerte, daß am Ende die Gerechtigkeit fordern werde, nicht bloß Offiziere, sondern sämtliche Mannschaften der Land- und Seemacht zu decoriren. Der Marquis v. Londonderry sprach sich in ähnlichem Sinne, der Herzog v. Buckingham für die Bittschrift aus, die schließlich auf die Tafel des Hauses gelegt wurde. Lord Stanley beantragte sodann die zweite Lesung der irischen Collegeschill, über die eine längere Debatte stattfand, ohne daß neue Argumente dagegen vorgebracht wurden. Der katholische Graf v. Shrewsbury und Graf v. Carnarvon sprachen lebhaft gegen die Bill, der sich besonders die Lords Brougham, Beaumont und Chifford annahmen; auch der Bischof von Norwich und der Marquis von Lansdowne erklärten sich dafür, und die zweite Lesung wurde zuletzt ohne vorherige Abstimmung zugelassen.

In der Mittags Sitzung des Unterhauses wurde die Bill wegen Abänderung der schottischen Armengesetze zum dritten Male verlesen und passirte. Sir J. Graham beantragte die zweite Lesung der Bill über das Spiel und die Wetten, durch welche die Unterdrückung von Spielhäusern noch mehr erleichtert und das Gesetz über Wetten verbessert werden soll. Da verschiedene Einwendungen über die zu strenge Auffassung der Bestimmungen der Bill und die zu große Vollmacht des Einschreitens erhoben wurden, zu dem sie berechtigen würde, so versprach Sir J. Graham, daß er dieselbe bis zur Comitéberathung in Erwägung ziehen wolle, und die zweite Lesung erfolgte sodann. In der Abendsitzung übergab Hr. Macaulay eine Bittschrift von Verwandten der englischen Ansiedler auf Neuseeland, welche die Aufmerksamkeit des Hauses auf die letzten Vorgänge dort zu lenken wünschten. Hr. Hawes brachte eine angebliche Unredlichkeit in Betreff einer Eisenbahnangelegenheit zur Sprache, in der ein Parlamentsglied, Capitain Boldero, Secretair beim Geschäft und Feldzeugant, und ein anderer Beamter desselben, aus Interesse ein unrichtiges Gutachten über die, Woolwich berührende Bahnlinie gegeben haben sollen, zur Sprache. Sir R. Peel erklärte darauf, daß Capitain Boldero und Hr. Bonham, früher Mitglied des Unterhauses für Harwich und als conservativer Zusammenreiber der Parlamentsglieder benutzt, jetzt Magazinsinspector, ihre Entlassung deshalb gegeben und er die peinliche Pflicht gehabt habe, die Annahme derselben der Königin anzurathen. Beide hätten es gethan, obgleich sie ihrer Redlichkeit sich bewußt, allein der Meinung wären, daß die Nützlichkeit ihrer Dienste wenigstens für einige Zeit leiden würde. Capitain Boldero suchte noch persönlich in langer Rede auszuführen, daß ihn unmöglich seine geringe Betheiligung an jener Eisenbahn zu einem Falsum habe verleiten können. Nachdem eine Anzahl Privatbills erledigt worden, kam durch Hrn. Charles Buller die Lage der Sachen auf Neuseeland zur Verhandlung. Die neuesten traurigen Vorgänge gaben ihm eine gute Gelegenheit zur Wiederholung der bei früherer Besprechung der Verhältnisse derselben Colonie von ihm gegen die Regierung erhobenen Beschwerden. Die Politik derselben schilderte er als nur geeignet, die Eingeborenen aufzuregen, dagegen lasse man die Neuseelandgesellschaft und die Colonisten so gut wie ohne Schutz. Der leichte Sieg der Eingeborenen bei Koraraita habe diese aber entschlossener als je gemacht. Da Lord Stanley dieses Unheil und seine Folgen durch seine Politik herbeigeführt habe, so müsse er die Regierung auch dafür verantwortlich machen. Schließlich trug er auf die Resolution an, daß das Haus mit Bedauern und Sorge die Zustände auf Neuseeland betrachte, und das mit um so mehr Beunruhigung thue, da keine Aussicht auf eine Aenderung der bisherigen unheilvollen Politik vorhanden sei. Der Unterstaatssecretair für die Colonien, Hr. Hope, setzte die Verhältnisse der Regierung zur Colonie weitläufig auseinander, bemerkte auch, daß schon der frühere Colonialsecretair, Lord J. Russell, das Recht der Eingeborenen auf ihre Ländereien anerkannt und so den Vertrag von Waitangi gleichsam vorbereitet habe. Von ihm rührten die Grundlagen der Verwaltung der Colonie her. Zur Beruhigung theilte Hr. Hope noch aus eingegangenen Berichten mit, daß die Ankunft der Truppenverstärkung von Sydney die Besorgniß der Ansiedler schon wesentlich gehoben habe und daß schwerlich eine allgemeine Vereinigung der Eingeborenen gegen die Weißen zu fürchten sei. Lord John Russell widersprach jedoch dem von Hrn. Hope Behaupteten im Betreff Dessen, was sich auf ihn bezog. Hr. Fitzroy Kelly entwickelte die rechtliche Lage der Verhältnisse zu Gunsten Lord Stanley's, Hr. Roebuck griff dagegen diesen und die Regierung an. Nachdem noch mehrere Mitglieder, dabei Sir R. Inglis, Hr. Labouchere und Hr. Aglionby, das Wort genommen hatten, wurde die Sache bis zur nächsten Sitzung vertagt.

Zu der gestern im Unterhause zu erneuernden Debatte über die neuseeländischen Angelegenheiten waren besondere Vorbereitungen von Lord Stanley's Gegnern gemacht worden. Am 19. Jul. Abends fand deshalb eine längere Besprechung von vielen Whigs bei Lord Palmerston statt.

Das Morning Chronicle zeigte gestern früh schon an, daß Hr. Charles Buller noch einmal die Ansicht des Hauses über die Politik des Colonialamts in Betreff Neuseelands verlangen werde, und hoffte, es werde sich schärfer als am 19. Jun. darüber aussprechen, wo Lord Stanley's seitdem so unglücklich ausgegangene, unglaublich thörichte und verblendete Hartnäckigkeit noch mit 51 Stimmen Majorität einem directen parlamentarischen Tadel entging. Das aber sei notorisch nicht der unverhohlene Ausdruck der Meinung des Hauses gewesen und habe sich insbesondere nicht auf Bergangenes bezogen. Vielmehr sei es als ein Vertrauensvotum nicht für Lord Stanley, sondern in die angenommene Geschicklichkeit und den Entschluß Sir R. Peel's, Neuseeland vor Lord Stanley's Thorheit künftig zu retten, abgegeben worden.

Das Morning Chronicle hat die Spalten mit der Todesnachricht und der Biographie des Grafen Grey mit breiten Trauerrändern einlassen lassen.

Die Times zeigt Lord Grey's Ableben mit folgenden Worten an: „Unter den jüngsten Veränderungen in unserer politischen Gemeinde, und es ist nur ehrlich zu sagen, unter den Verlusten, die wir erlitten haben, muß nun auch der Name von Charles Earl Grey eingereicht werden, ausgezeichnet nach Grundsätzen, Charakter und Gesinnung als ein Mann von makelloser Ehre und Rechtschaffenheit, ein Gentleman von erstem Rang, eins der höchst geachteten und werthgeschätzten Mitglieder der Gesellschaft, ein Muster und ohne Fehl im häuslichen Leben, im öffentlichen Leben bedeutender durch Stellung, Stand und Umstände, dann persönlich oder individuell als Das, was für sich allein der Nachwelt als ein großer Mann überliefert zu werden verdient, die seltenste Gabe Gottes an die menschliche Natur.“

Auch ein ausgezeichnetes Mitglied der Torypartei, Lord Canterbury, ist gestern plötzlich an einem Schlagflusse verstorben. Er kam von Exeter nach London, befand sich bis zur Station Slough ganz wohl, ward aber nach der Abfahrt von da vom Schläge getroffen und starb bald nach der Ankunft in London. Lord Canterbury war von 1817—1834 als Herr Manners Sutton Sprecher des Unterhauses und wurde 1835 zum Viscount Canterbury mit einer Pension von 4000 Pf. St. ernannt, die auf drei seiner Nachkommen forterbt.

Eine Proclamation des Lordlieutenants von Irland erklärt auf den Rath des irischen Geheimraths die Grafschaft Cavan in einem Zustande von Aufregung befindlich, der eine Vermehrung der Polizei erforderlich mache. Eine zweite bezeichnet die Baronien der Grafschaft, wo diese vermehrte Polizei stationiren soll. Die Tory-Magistratur von Cavan hatte zwar die Proclamation des Martialgesetzes in ihrer Eingabe verlangt, allein Lord Heytesbury ist solchen äußersten Maßregeln abgeneigt. Auch sind angesehenere Männer der Meinung, daß man mit dem gewöhnlichen Gesetze auskommen werde, sobald die Localbehörden die Regierung aufrichtig und eifrig bei der Unterdrückung der Unruhestörungen, mögen sie von den Drangemen oder den Molly Maguires ausgehen, unterstützen.

Das Todtenschaugericht über den am 12. Jul. in Lavey, Grafschaft Cavan, von der angeblich angegriffenen Polizei, die einige Verhaftungen bewirkt hatte, erschossenen jungen Mann Namens Tierney, ist direct gegen die Polizei ausgefallen. Das Zeugenverhör wies nach, daß keinerlei Angriff vorgekommen sei, und die aus Protestanten und Katholiken bestehende Jury fällt den folgenden, auf Mord lautenden Spruch: Der verstorbene Thomas Tierney fand seinen Tod durch eine Flintenschußwunde vom Constable William Farmer, ohne daß es scheint, als wäre Anlaß dazu gegeben worden. Der Coroner erließ sofort den Befehl zur Verhaftung dieses Constable Farmer wegen Mordes.

Nach dem Morning Chronicle sind die Aussichten auf die Getreide- und Kartoffelärnte, sowie aller Feldfrüchte in Irland fortwährend so vortrefflich, wie sie seit langer Zeit sich nicht dargestellt haben.

Frankreich.

Paris, 23. Jul.

Die „Presse“ sucht in ihrer Unzufriedenheit über die betriebene Ausweisung der Jesuiten das Gesetz vom 18. Nov. 1814 über die Sonntagsfeier hervor und fodert dessen Ausführung ebenfalls, da nicht ein Gesetz vor dem andern, sondern alle beobachtet und ihre Beobachtung von der Regierung gesichert werden müßte. Man habe zwar den Art. 5 der Charte von 1830, der alle Culte unter gleichen Schutz stellt, in Verbindung mit Art. 70 derselben, welcher der Charte zuwider laufende Gesetze aufhebt, für Aufhebung des Sonntagsgesetzes angeführt, indem es die Minoritäten der Dissidenten den religiösen Gebräuchen der katholischen Mehrheit sich unterzuordnen zwingt. Allein, fragt die „Presse“ mit schlauer Wendung, worin könnte sich die religiöse Freiheit für die Sektirer eines Cultus dadurch allein gefährdet sehen, daß das Gesetz sie hinderte, durch ihre Handlungen dem Cultus der Majorität ein Vergerniß zu werden? Insbesondere wirft sie der Regierung vor, daß sie an Sonn- und Festtagen ihre Werkstätten öffnen lasse, während die der Privatleute geschlossen blieben, und weist sogar auf die Sonntagsfeier protestantischer Länder als Muster hin.

Die ultramontane Partei scheint das vorsichtige und vielleicht mehr als schonende Verfahren der Regierung in der Jesuitenangelegenheit durchaus nicht anerkennen zu wollen. Der Erzbischof von Langres hat nämlich ein neues Schreiben veröffentlicht, in welchem er sein Bedauern darüber ausspricht, daß der General der Jesuiten sich durch falsche Vorpiegelungen habe verleiten lassen, die Jesuitenhäuser in Frankreich aufzulösen. Zugleich erklärt aber der Bischof, daß es doch nur unter der Bedingung geschehen sei, daß die Regierung der Geistlichkeit dage-

gen der
räume
werde.
ihm be
Jesuiten
gewußt,
sie nich
andern
durch d
die Not
wiekt h
Tauschu
gregation
werde n
Jesuiten
ten. W
Regierun
Charle
Unterri
das Int
endlich
und unse
weil sie
sucht ha
— Ge
Kammer
erhalten
clamit
— D
(Nr 203
kehr am
von der
Gruppen
barn emp
und über
zwischen
fortgeführ

reich kein
Jederman
Zeitung.

— Au
Nachricht
rückgekehr
verweilten
der Sahar
Ufshda.
Ende vor
an die H
Es sollen
der hat u
than und
20 Tagen
einzufließen
weit mehr
der Marat
feris veran
gebirge,
Unternehm
eine Breit
Thälern
Die Bewol
Abtheilung
können.
seine Fam
hat großen
erklärung
schließen
Sahara zu
mit den F

— Die
kaiserl. Be
General
Slaoui
derselbe
sten Dinge
anfängliche
standen sei.

** Par
16. Jul.,
mit jedem
volution be
je eine zu
Flüchtlinge
arbeitet die
stens mit
zu bringen.

gen den ihr gebührenden Einfluß auf den öffentlichen Unterricht einzuräumen. Der Bischof setzt voraus, daß diese Zusage gewissenhaft erfüllt werde. Vom Journal des Débats wird heute darauf erwidert, so viel ihm bekannt sei, habe die Regierung durchaus keine Verbindlichkeit der Jesuitenausweisung wegen übernommen. Die Jesuiten hätten sehr wohl gewußt, daß die Reichsgesetze gegen sie vollzogen werden würden, wenn sie nicht nachgaben. Bis jetzt wären nur die Jesuiten aufgelöst, die andern nicht autorisirten Congregationen verblieben unter der Bedrohung durch die Gesetze. Die Regierung werde aber auch diese auflösen, wenn die Nothwendigkeit das gebiete, wie sie die Auflösung der Jesuiten bewirkt habe. Der Hr. Bischof von Langres möge sich darüber keiner Täuschung hingeben. Die Regierung könne das Vorhandensein jener Congregationen übersehen, so lange sie nicht von sich reden machten; allein sie werde nicht und das Land werde noch viel weniger dulden, daß etwa die Jesuiten in einem andern Kleid oder unter anderm Namen wieder austräten. Was die Unterrichtsfrage anlangt, so liege rücksichtlich derselben der Regierung nur das Eine ob, einen Gesetzentwurf nach Maßgabe der Charte darüber vorzulegen. Dieser werde unbezweifelnd die Freiheit des Unterrichts gewähren, aber alle die Beschränkungen mit enthalten, welche das Interesse des Staats und der Ordnung erfordere. In keinem Fall endlich solle der Hr. Bischof annehmen, die Regierung habe etwa auf ihre und unsere Rechte verzichtet und sei zum Ultramontanismus übergegangen, weil sie diesmal Roms Vermittelung aus Wohlwollen und Mäßigung gesucht habe; das würde ein ungeheurer Irrthum sein.

Es war von mancher Seite bezweifelt worden, ob das von den Kammern votirte Gesetz über den Staatsrath die königliche Sanction erhalten werde. Gestern ist es jedoch mit derselben vom Moniteur proclamirt worden.

Der neulich verhaftete Herbergsvater der Zimmergesellen (Nr. 203) ist mit seiner Frau gegen Caution freigelassen worden. Ihre Heimkehr am vorgestrigen Abend glich einem kleinen Triumphzuge, indem sich von der Porte St.-Martin bis nach Billeterie eine Menge Arbeiter in kleine Gruppen aufstellte, die sie erwarteten und freudig begrüßten. Die Nachbarn empfingen die zurückkehrenden Wirthschaftsleute ebenfalls aufs herzlichste und übergaben ihnen Haus und Wirthschaft, die von guten Freunden inzwischen aufs sorgsamste und gewissenhafteste in Ordnung gehalten und fortgeführt worden waren.

„Eigensinn einer Behörde, wenn sie sich verhaun, macht in Frankreich kein Glück; zeitiges Erkennen eines Fehltriffs macht ihr Ehre bei Jedermann“, äußert ein lyoner Correspondent der ausgburger Allgemeinen Zeitung. Hat er damit auch Sonstwen sonstwo treffen wollen?

Aus Algier wird vom 16. Jul. die auf sicherem Wege erhaltene Nachricht gemeldet, daß Abd-el-Kader auf marokkanisches Gebiet zurückgekehrt, jedoch noch nicht bei seiner an der Mallouia fortwährend verweilenden Deira eingetroffen sei. Er befinde sich vielmehr zu Eika in der Sahara, im südlichen Theile des Bezirks der Hallaf, südlich von Ushda. Taza ist der Hauptort jenes wichtigen Stammes, und schon zu Ende vorigen Jahres erließ der Kaiser von Marokko bestimmte Befehle an die Hallaf, welche ihnen die Verbindung mit dem Emir untersagten. Es sollen sich 500—600 Reiter bei ihm zu Eika befinden. Abd-el-Kader hat übrigens schon neue Schritte zu Angriffen auf die Franzosen gethan und allen Stämmen im Süden bekannt gemacht, daß er innerhalb 20 Tagen einen Zug gegen Osten unternehmen wolle, um in Algerien einzufallen. Mehr als 3000 Reiter habe er bereits versammelt, und noch weit mehr Streitkräfte würden bald bei ihm eintreffen. Die Mehrzahl der Marabuts, welche die Aufstände im Daharagebirge und bei den Narenferis veranlaßten, sind bei dem Emir angelangt, der das Dschebel-Amurgebirge, 50 Lieues südlich von Miliana, zum Mittelpunkt seiner neuen Unternehmung ausersuchen zu haben scheint. Es hat eine Länge von 15, eine Breite von 10 Lieues, ist gut bewässert und bewaldet, und in den Thälern sehr fruchtbar. Vom Krieg hat es noch nichts zu leiden gehabt. Die Bewohner dieser Gebirgsgruppe sind die Uled-Amur, welche in sieben Abtheilungen zerfallen und 800 Reiter sowie 3000 Fußgänger stellen können. Der Hauptling der Uled-Amur heißt Dschellu-ben-Yahia, und seine Familie, die sich schon lange an der Spitze des Stammes befindet, hat großen Einfluß. Bisher scheint er sich noch nicht zu offener Kriegserklärung im Sinne von Abd-el-Kader's dringenden Wünschen haben entschließen können. Dieser scheint auch am meisten auf die Stämme in der Sahara zu zählen, denen er die Plünderung von jenen verspricht, die es mit den Franzosen halten.

Die Algier erzählt, daß der wegen angeblicher Ueberschreitung der Kaiserl. Befehle bei der Unterhandlung des Vertrags vom 18. März mit General Delarue verhaftete Kaiserl. Bevollmächtigte El-Khadir-el-Slaoui wieder freigelassen worden sei. Bei der Rückkehr nach Fez habe derselbe sich ein gewaltiges Ansehen zu geben gesucht und die ungereimtesten Dinge über die Unterhandlungen ausgesagt, wodurch großentheils die anfängliche Weigerung des Kaisers, den Vertrag zu ratificiren, entstanden sei.

** Paris, 23. Jul. Nach einem Privatschreiben aus Madrid vom 16. Jul., das ich gestern erhalten, nimmt die Aufregung der Gemüther mit jedem Tage zu, so daß in kurzem ein abermaliger Ausbruch einer Revolution bevorsteht, die, wie mein Correspondent meint, ernstlicher als je eine zuvor sein werde. Andern Nachrichten zufolge, welche spanische Flüchtlinge, die der Progressistenpartei angehören, hier erhalten haben, bearbeitet diese seit einiger Zeit die Armee nicht ohne Erfolg und hofft, nächstens mit Hilfe der Truppen ein Pronunciamento in Madrid zu Stande zu bringen, das die Constitution von 1837 ausrufen wird. Wenn diese

Bewegung gelänge, dann träte Spanien in den Kreis jener Revolutionen ein, den das Nachbarland auf der Halbinsel bereits durchlaufen zu haben scheint; denn so wie man in Portugal bis zum Jahr 1842 um drei Constitutionen (von 1822, 1826 und 1838) wechselsweise eine Revolution machte, so werden sich die Parteien in Spanien um die Constitutionen von 1812, 1837 und 1844 einander den Krieg machen. Ueber den Augenblick des Ausbruchs der neuen Bewegung scheinen die Progressisten noch nicht einverstanden zu sein; die Einen halten es für zweckmäßig, vor der Rückkehr der Königin die Revolution zu vollbringen und Isabella gewissermaßen den Eingang in Madrid zu verweigern, wenn sie nicht zuvor die Charte von 1837 beschwört und die Cortes sogleich auflöst; die Andern im Gegentheil glauben den Erfolg sicherer, wenn man die Rückkehr der Königin abwartet und sie, wie ihre Mutter im Jahr 1837 in La Granja, zwingt, die Constitution anzunehmen und die Häupter der Progressisten in die Verwaltung zu rufen; in Abwesenheit der Königin, meinen diese Andern, würde ein etwa energischer Widerstand, die Constitution zu beschwören, zu einem allgemeinen Bürgerkriege führen, der, abgesehen davon, daß er ein Uebel ist, auch den Ausgang ungewiß läßt. Die Spaltung, die von je her unter den Progressisten geherrscht hat, stellt sich auch diesmal gleich beim Beginn des Unternehmens heraus. Wie wenig Sympathien wir auch für die gegenwärtigen Machthaber in Spanien haben, die bisher nichts gethan, als durch Gewaltstreich auf der einen Seite die Ruhe herzustellen, die sie bald darauf durch andere Gewaltstreich gefährdet haben, können wir doch nicht umhin, zu wünschen, daß die beabsichtigte Bewegung misslinge.

Man war auf das Benehmen der Bischöfe und Erzbischöfe hinsichtlich der Auflösung des Jesuitenordens sehr gespannt, da sie als Anhänger der Unfehlbarkeit des Papstes die Maßregel nicht missbilligen konnten und andererseits ihr Eifer für die Sache der frommen Väter in Rom wenn nicht offenbar gemisbilligt, doch nichts weniger als geschützt wurde. Der Bischof von Langres übernahm es nun, aus dieser peinlichen Verlegenheit in einem Schreiben an irgend einen Katholiken, das der Univers gestern mittheilte, sich zu ziehen. Der Prälat ist ganz entzückt über den Ausgang der Unterhandlungen in Rom, sie sind, sagt er, für die Kirche sehr günstig, die katholischen Grundsätze haben dadurch neue Kraft und neue Weihe erhalten, die Stellung der Geistlichkeit ist dadurch der Regierung gegenüber viel klarer geworden, die neue Verpflichtungen gegen die Kirche eingegangen hat. Schade, daß er seinem frommen Katholiken, den er über das Schicksal der Gesellschaft Jesu durch das Heil der Kirche im Allgemeinen zu trösten sucht, nicht die Verpflichtungen näher bezeichnen, welche die Regierung gegen den heiligen Stuhl zu Gunsten der Kirche eingegangen sei. Man kann allerdings dem Bischof von Langres nicht verbieten, sich mit dem Oppositionsgewiss zu trösten, das allerlei erdenkliche Zugeständnisse, die das Cabinet dem Papste gemacht habe, in die Welt geschickt, und wenn der Katholik, an den er sein Trostsreiben richtet, Köhlerglauben genug hat, auf die Worte seines Hirten zu schwören, so ist das eben kein Unglück, doch möchten wir bezweifeln, daß die ganze Herde seines Sprengels für die Oppositionsblätter ein so offenes Gemüth als er hat. Denn wenn diese Herde nur mit einem ganz alltäglichen Gedächtniß ausgerüstet ist, so wird sie sich erinnern, daß Graf Salvandy gleich kurz nach seinem Eintritt in die Regierung an Hrn. Petronne jenes Schreiben richtete, das neulich eine Berathung der Professoren des Collège de France veranlaßte, also früher, als die Unterhandlungen in Rom angeknüpft wurden; wenn die Herde des Hrn. Bischofs ein wenig Logik hat, so wird sie ferner schließen, daß die Regierung, hätte sie sich in Rom verpflichtet, zu Gunsten der Kirche die Freiheit philosophischer Forschungen zu beschränken, auf eine andere Weise gegen das Collège de France verfahren wäre und entweder durch Ordonnanz die Organisation dieser Anstalt geändert oder die H. Mischelet und Quinet ihrer Vorlesungen enthoben hätte; zu diesen beiden Maßregeln hat die Regierung das Recht und die Macht. In dieser Beziehung muß also Hr. Rossi nichts versprochen haben, da nichts dergleichen beschlossen oder vollführt wurde. Welche Verpflichtungen hätte man also in Rom eingegangen; etwa das Concordat aufzuheben? Diese Annahme ist noch lächerlicher; denn man weiß in Rom so gut als hier, daß ein Gesetz nur durch ein Gesetz aufgehoben werden kann, ein Versprechen in dieser Beziehung also keinen Werth haben konnte, da der König keine Gesetze machen kann. Es ist also nicht leicht zu begreifen, von welchen Verpflichtungen der Bischof von Langres wesentlich sprechen möchte. Er tröstet sich ferner, daß die Unterhandlung nicht mit dem Papste, sondern mit dem General der Jesuiten geführt wurde. Auch in dieser Hinsicht sind dem Hrn. Bischof die Oppositionsblätter mehr Gewähr als die Erklärungen des Ministers auf der Tribune. Wenn die Prälaten keine besseren Trostgründe haben, werden sie wol besser thun, den aus Rom gekommenen Beschluß in frommer und stummer Ergebung hinzunehmen.

Belgien.

* Brüssel, 20. Jul. Morgen feiert Belgien zum vierzehnten Male die Erinnerung an König Leopold's Thronbesteigung; zu den üblichen Feierlichkeiten tritt diesmal noch eine Revue der sämtlichen hier und in den nächsten Städten garnisonirenden Truppen, an der zum ersten Male der zehnjährige Herzog von Brabant, unser Kronprinz, Theil nehmen wird. Bei derselben Gelegenheit sollen die längst angekündigten Armeepromotionen, in Folge des neuen Armeereorganisationsgesetzes, proclamirt werden. Man spricht von sieben Generalsnennungen.

Der Provinzialrath von Ostflandern hat in seiner letzten Sitzung eine an den König zu richtende Petition angenommen, in der, auf den Grund des Textes der Convention vom 16. Jul. 1842, deutlich dargethan wird, daß die letzten, französischerseits beschlossenen Zollmaße-

geln gegen die Einführung belgischer Einwand in schreiendem Gegensatz zu jenem internationalen Vertrage stehen. In keinem officiellen Actenstücke soll das illoyale Verfahren der französischen Regierung so schlagend und zugleich so würdig auseinandergesetzt worden sein.

Abgesehen von dem zweifelhaften Ausgange der ministeriellen Krisis, ist der Ton der entschieden katholisch gesinnten Presse durch die Ereignisse des 10. Jun. nichts weniger als herabgestimmt worden. Der lange Brief des Hrn. v. Merode an den Redacteur des Politique hat hiervon einen augenfälligen Beweis gegeben; der langen Rede kurzer Sinn ist der fühne Gedanke: Hr. Rothomb habe sich einer strafbaren Feigheit schuldig gemacht, indem er den Kampfplatz verließ; die geringe Minorität der Ministeriellen am 10. Jun. sei noch kein hinreichender Grund, um vor dem Triumphgeschrei der Pumpenstöcke (pistons) des Liberalismus, vor den anarchischen Bestrebungen des trügerisch-liberalen Geistes (wenn ich anders das böshafte Wort liberatro richtig begriffen habe) die Flucht zu ergreifen. Dieselbe hochfahrende Sprache führt ein Artikel der neuesten Nummer der Revue de Bruxelles, betitelt: „Die Jesuiten und die Liberalen.“ Die beiden Mottos: „Nichts ist weniger belgisch als die belgischen Liberalen“, und „Die belgischen Liberalen, wenn sie fortfahren, werden sich bald rühmen können, Belgien denationalisirt und mit Frankreich verschmolzen zu haben“, lassen zur Genüge auf den Charakter desselben schließen. Doch ist der Schlussatz von allzu großer Kühnheit, um nicht hier einen Platz zu verdienen. „Man spricht heutzutage viel von dem Erfolge der Liberalen in Frankreich; wir unsererseits haben diesem Siegesgeschrei nur ein Wort entgegenzusetzen: nachdem Choiseul und die hohen Pnyren des verflohenen Jahrhunderts die Entfernung der Jesuiten erwirkt hatten, ging der Thron Ludwig's XVI. in einer Atmosphäre des Schreckens und des Blutes zu Grunde; nachdem der Constitutionnel unter der Restauration seine jetzt wieder begonnenen Angriffe gemacht hatte, was geschah mit dem Scepter Karl's X.? Wer möchte behaupten, daß die Unterhandlung des Hrn. Rossi nicht einen jener geheimnißvollen Einflüsse in ihrem Innern verbirgt, die über die Dynastien und Reiche die Vernichtung verbreiten!“ Dies in dem ernstesten Organe der clerikalischen Partei.

Niederlande.

Aus dem Haag wird vom 23. Jul. die Abreise des Königs nach England gemeldet; das Gefolge desselben war schon nach Rotterdam vorausgegangen.

Die Bevölkerung der Niederlande betrug am 1. Jan. 1845 in Allem 2,983,753 Einwohner, was 30,135 Einwohner mehr als am 1. Jan. 1844 ist. Es kommen davon auf die Provinzen Nordbrabant 386,561, Gelderland 363,135, Südholland 553,356, Nordholland 460,099, Seeland 155,149, Utrecht 151,663, Friesland 241,551, Doverffel 209,339, Grönningen 187,146, Drenthe 79,110 und das Herzogthum Limburg 196,644 Seelen.

Schweiz.

Luzern, 21. Jul. Letzte Nacht um 11 Uhr erschien die Polizei im Gasthose zum Adler in Luzern und befahl selbst den fremden Gästen, sich zur Ruhe zu begeben. In der gleichen Nacht wurde Hr. Sturmfels, Afocié des Hauses Favon in Genf und Murten, von acht Landjägern um 1 Uhr im Gasthose zum Köfli verhaftet und im Laufe des heutigen Tages mit dem Befehle wieder auf freien Fuß gesetzt, daß er die Stadt in Zeit von zwei Stunden zu verlassen habe. Diesen Morgen wurde, wie es heißt, in Folge eines am Vorabende vom Regierungsrathe gefaßten allgemeinen Beschlusses, ein aargauischer Handelsreisender beim Eintritt in die Stadt in der Nähe des Baslerthores von der Polizei angehalten und auf die Antwort, daß er von Zofingen sei, genöthigt, aus dem Wagen zu steigen und sich von einem Landjäger ins Gefängniß abführen zu lassen. Heute Mittag erhielt Hr. Troller von Solothurn, der Besitzer des Gasthofes zum Goldenen Adler hier, den Befehl, seinen Gasthof zu schließen. Gleichzeitig wurde er ins Gefängniß abgeführt. Am nämlichen Morgen schlugen mehre Soldaten beim Laden des Buchhändlers Meyer, wo das Portrait Steiger's ausgestellt war, mit ihren Säbeln drei große Scheiben ein, worauf sie sich des Portraits bemächtigen wollten, um dasselbe zu zerreißen. Als Hr. Meyer sie darüber zur Rede stellte, wurde er von einem Soldaten beim Kragen ergriffen, ein anderer erhob den Säbel gegen ihn. Glücklicherweise kam ihr Hauptmann dazu und machte dem Auftritt ein Ende. Die Besetzung der Stadt Luzern mit außerordentlichen Truppen dauert nun schon über ein halbes Jahr. Diese Truppen sind wieder mit Patronen versehen worden und sollen durch vier Compagnien verstärkt werden. Heute wurden wieder 117 Jesuitengegner wegen ihres Aufstandes zu zehmonatlicher Zuchthausstrafe verurtheilt. Dadurch steigt die Zahl der wegen ihrer Auflehnung zum Zuchthause verurtheilten und bisher nicht begnadigten Cantonbürger auf 384. Indessen sollen erst 13 ihre Strafe angetreten haben. Fünfzig vom Criminalgericht Verurtheilte sind zudem wegen ihrer militairischen Eigenschaft zu anderweitiger, kriegsgerichtlicher Verurtheilung der Militaircommission zur Verfügung gestellt. — Nach der vom Advocaten Dr. Barth an Ort und Stelle veranstalteten genauen Ausmittelung des Schicksals der umgekommenen Jesuitengegner sind 33 ermordet worden, 60 im Kampfe gefallen, 6 ertrunken und 1 erfroren. — 22. Jul. Außer Hrn. Troller sind am 21. Jul. noch zwei andere Gastgeber in Luzern verhaftet und deren Gasthäuser geschlossen worden. Engelwirth Buhmann erhielt letzten Sonntag Nachts von der Polizeidirection den Befehl, binnen sechs Stunden die Stadt zu verlassen. Buhmann ist Bürger von Rusfwyl. (N. 3. Bg.)

Der große Rath von Waadt hat am 19. Jul. die dritte Berathung des Verfassungsentwurfs beendigt. Derselbe wurde im Zusammenhange mit Ausnahme Einer Stimme angenommen. Dieses eben so

befriedigende als unerwartete Ergebnis sichert der Verfassung die Bestätigung von Seiten des Volkes und der ganzen Krisis einen glücklichen Ausgang. Das Geschworenengericht ist für peinliche Straffälle von der Verfassung gewähleitet, die Organisation der Civilgerichte hingegen dem Gesetz überlassen. (N. 3. B.)

Stalien.

* Rom, 14. Jul. Die römischen Correspondenten gewisser Blätter lassen Hrn. Rossi bei seinen Unterhandlungen eine Rolle spielen, für deren Uebertragung er ihnen den Dank gewiß schuldig bleiben wird. Im Interesse der Wahrheit ist dagegen zu bemerken, daß Frankreichs Wille seit mehren Decennien von keinem seiner hiesigen diplomatischen Vertreter mit solcher Entschiedenheit und glücklicher Umsicht diesseitigen Präntensionen gegenüber der Curie manifestirt ward als durch Rossi. Wenigstens erscheint er so in einem unbefangenen Vergleiche mit seinen beiden Vorgängern im Amte. Hr. Rossi läßt sich nicht in den April schicken; man fürchtet ihn, weil er mit der Lage der römischen Dinge nur allzu vertraut ist. Uebrigens irrt man gar sehr, wenn man dem verbreiteten Gerüchte glaubt, Hr. Rossi unterhandle mit Rom nur der Jesuiten halber. Seine ganze bisher entwickelte Thätigkeit bezweckte vielmehr einen Abschluß in Betreff der Frage über die Freiheit des Unterrichts. In und bei der Erhärtung dieses Punktes ist nicht der Jesuiten allein, sondern eben so sehr des sämmtlichen Ordensklerus in Frankreich, natürlich als eines in seinen dormaligen Ansprüchen zu beschränkenden, Erwähnung geschehen. Mit dem Jesuitengeneral unterhandelt Hr. Rossi durchaus nicht mehr, da derselbe, so weit ihn und seinen Orden der Streit angeht, mit dem Ausspruche des Papstes zufrieden sein zu wollen schon vor längerer Zeit erklärt hat. Die frühere Anwesenheit des lütticher Bischofs van Bommel soll ein wesentlicher Grund sein, weshalb Hr. Rossi bei seiner Mission so viele Schwierigkeiten zu überwinden vorfand. — Im Februar d. J. trafen aus Luzern hier einige katholische Priester ein, welche die betreffenden geistlichen Behörden mündlich und schriftlich ersuchten, den Orden der Gesellschaft Jesu nicht nach ihrer Stadt gehen zu lassen. Sie bedienten sich dabei mehrerer Invectiven gegen denselben und wurden in Folge dessen ins Gefängniß geführt, worin sie noch festgehalten werden. Der Consul der Eidsgenossenschaft beim römischen Hofe soll vergeblich ihre Freilassung betrieben haben. Er ist, wir vermögen nicht zu sagen warum, nach der Schweiz abgereist. — Vorgestern empfing der Papst den Cavaliere di Malta, Repräsentanten des Ritterordens, in einer Geschäftsaudienz. Die zwischen Beiden gepflogenen Besprechungen betrafen die künftige Wirksamkeit des Ordens hinsichtlich der Beschränkung des von der Nordküste Afrikas aus im Mittelmeere gegenwärtig wieder stark betriebenen Sklavenhandels. Zu diesem Behufe soll den Ritttern eine Insel, nicht wie früher verlautete an der italienischen Westküste, sondern in der Nähe von Korfu eingeräumt werden. Der englischen Regierung soll bei diesem Anlasse Gelegenheit gegeben werden, gegen den Orden ihr altes Versprechen in Betreff eines Terrainerfasses wegen der von ihr in Besitz genommenen Insel Malta einzulösen.

Aegypten.

* Alexandrien, 6. Jul. Am 1. Jul. kam hier sehr unerwartet auf einer Dampffregatte der Herzog von Montpensier mit einem zahlreichen Gefolge an und wurde mit den größten Ehrenbezeugungen empfangen; er war kaum ans Land gestiegen, so begab sich der Vicetönig zu ihm in den ihm eingeräumten Palast Said-Pascha's; am folgenden Tage wurden die Generalconsuln der verschiedenen Nationen, die hiesigen französischen Unterthanen und die katholische Geistlichkeit, welche in der ganzen Levante unter französischem Schutze steht, dem Prinzen vorgestellt. Seitdem waren alle Tage große Festmahle abwechselnd bei Mohammed-Ali, Said-Pascha und beim Prinzen auf dem türkischen Admiralschiffe und der französischen Fregatte; morgen Abend wird in dessen der Herzog mit einem Dampfboote des Paschas seine Reise nach Oberägypten antreten, um dementwillen derselbe bloß hergekommen sein soll. Sonderbar aber bleiben denn doch in diesem Falle viele Umstände: daß das französische Consulat hier selbst nicht von der Zeit der Ankunft des Prinzen unterrichtet war; daß er selbst zu einem Zeitpunkte kam, wo kein französischer Generalconsul hier war, ja noch mehr, während letzterer am 11. Jul. erwartet wird; und besonders, daß er im Juli eine Reise nach Oberägypten unternimmt, um uns zu beweisen, er sei bloß hergekommen, um das Land kennen zu lernen. Wenigstens von Alexandrien hat er als Reisender noch nichts gesehen, denn wir wüßten nicht, daß er anders als drei oder vier Mal in dem großen Staatswagen des Vicetönigs entweder zu Diesem oder wie heute in die Kirche gefahren ist; es ist demnach ein Glück für ihn, daß er doch wenigstens aus den Fenstern seines Palastes die Säule des Pompejus sehen kann! Je mehr aber die Zeit der Reise heranrückt, desto unausstehlicher wird die Hitze werden, und man muß daher vermuthen, der Prinz werde die Pyramiden, die Ruinen von Theben u. zur Nachtzeit besuchen, was doch wenigstens originell wäre. Doch wir wollen gern glauben, was man uns glauben machen will, gleichwol aber können wir uns nicht genug über des Paschas Vorliebe für die französische Nation wundern, welche in diesen Tagen sich so recht zeigen konnte, indem er den Prinzen vielleicht mit höhern Ehrenbezeugungen empfing, als erwartet wurde; Alles aus Dankbarkeit für die guten Rathschläge im Jahre 1840, welche ihn bloß Syrien nebst andern Kleinigkeiten kosteten.

Eine andere am 3. Jul. erfolgte Ankunft hat nicht minder die Aufmerksamkeit der Bewohner Alexandriens auf sich gezogen, es war die des österreichischen Generalconsuls Hrn. Laurin, der im December 1844 nach Wien gegangen, um sich gegen die von der hiesigen Regierung eingefendeten Klagen über ihn zu rechtfertigen. Im Februar schrieb die ausgburger Allgemeine Zeitung unter dem Artikel Aegypten: „Man hofft,

recht ba
Wunsch
nenden
tung, d
habe sei
die halbe
Laurin
darüber
lassen;
österreich
dem Kai
Stelle de
ihm denf

— De
von Sait
von da e
falle den
hinauffsch
Dispositi
Dr. Clot
heitlicher
Kasten v
nächtlche
nuß von
getrunken
Könne da

Der
die Bew
hen bereit
dianeragen
stehend an
führer Ca
166 Pers
D. Luther
Weiber un
zen, woru
führten m
und Mau
nur die W
in Beweg

Orde
dent des
der Senat
Rother Ad
Frhr. Sch
Lode
12. Jul. ir

* Frau
die Bühne
net. Seine
den „Mem
stab“, Wo
und Posa
digkeit des
so ist es de
Triumphe
Kow's „Ber
jeht im P
tung der B
das Verhät
wundert, o
zur Erschei
aber die Lu
dem gewähl
Kunstwerk
wenn der
Hrn. Devri
Ganzen gen
fügt. Ueber
fasmus auf
fem Danke
insonderheit
hat, so ger
eine Verglei
flüssen, wel
beugt wird.

* Mün
des Cartuff
mit einem
„Er muß a
Ende nehme
minutenlang
als ihn G
sich gar nich

recht bald den Nachfolger des Hrn. Laurin hier zu sehen, dies ist der Wunsch nicht nur aller österreichischen Unterthanen, sondern aller hier wohnenden Europäer; allein man muß glauben, der Correspondent jener Zeitung, der hier auch unter dem Namen Vater der Deutschen bekannt ist, habe seinen eignen Wunsch für den aller seiner Kinder angesehen, denn die halbe Stadt hat sich sogleich vorgestern und gestern beeilt, um Hrn. Laurin ihr Compliment zu machen. Indessen ist der Pascha ernsthaft darüber erbittert, daß, nachdem er durch seinen Minister hatte schreiben lassen: „der Pascha sehe sich genöthigt, jede diplomatische Frage mit dem österreichischen Consulate in suspenso zu lassen, so lange es Sr. Maj. dem Kaiser nicht gefallen würde, einen andern Repräsentanten an die Stelle des Hrn. Laurin zu ernennen“ (folgen die Anklagepunkte), man ihm denselben weißgewaschen zurückschickt.

Der Herzog von Montpensier wollte am 7. Jul. in Begleitung von Said-Pascha, einem Sohne des Vicelkönigs, nach Kahira abgehen, von da einen Ausflug nach Suez machen und nachher bis zum ersten Nilfalle den jetzt im Wachsen begriffenen, Aegypten befruchtenden Strom hinausschiffen, wozu der Vicelkönig seine drei netten Rildampfschiffe zur Disposition gestellt hat. Der Director der ägyptischen Sanitätsanstalten, Dr. Slot-Bey, hat eine besondere Notiz über das Verhalten in gesundheitlicher Rücksicht für den Prinzen entworfen. Er empfiehlt darin das Rauchen von 10 Uhr früh bis 3 Uhr Nachmittags, Vorzicht gegen die nächtliche Kühle, ein Bad im Nil zwischen 2—3 Uhr, den mäßigen Genuß von Fleisch, von Geforenem und von Wein, der nie ohne Wasser getrunken werden dürfe. Endlich sei das Nilwasser vortrefflich, und man könne davon ohne Beschwerde so viel genießen als man wolle.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der „Anzeiger des Westens“ vom 31. Mai enthält Folgendes über die Bewegung nach Oregon. Die diesjährigen Oregonkaravannen haben bereits ihren Abzug begonnen. Drei Compagnien passirten die Indianeragentur von Great-Nemaha. Die erste Compagnie am 4. Mai, bestehend aus 176 Personen männlichen und 117 weiblichen Geschlechts, Anführer Capitain Everett. Die zweite Compagnie passirte am 6. Mai, 166 Personen männlichen, 117 Personen weiblichen Geschlechts, Anführer D. Luther; die dritte Compagnie passirte am 10. Mai, 60 Männer, 100 Weiber und Kinder, Anführer Capitain Parker. Zusammen 736 Personen, worunter beinahe die Hälfte weisensfähige Männer. Die Compagnien führten mit sich: Zugochsen 1148, Schlachtvieh 1228, Wagen 165, Pferde und Maulthiere 211, Feuerwaffen 334 Stück. Diese Compagnien bilden nur die Avantgarde des Hauptcorps, welches sich von Independence aus in Bewegung setzt.

Personalnachrichten.

Orden. Oesterreich. Orden der eisernen Krone I. Kl.: der Präsident des Senats von Krakau Domherr Johann Schindler; Ritterkreuz: der Senator der Stadt Krakau Hyacinth Ksiezarski. — Preussen. Rother Adlerorden 2. Kl. mit Eichenlaub: der Gesandte am dänischen Hofe Frhr. Schouls v. Ascheraden.

Todesfälle. Der norwegische Dichter Henrik Bergeland starb am 12. Jul. in Christiania.

Wissenschaft und Kunst.

* Braunschweig, 24. Jul. Nach dem Schlusse der Theaterferien ward die Bühne mit den Gastspielen des Hrn. E. Devrient aus Dresden eröffnet. Seine hauptsächlichsten Darstellungen waren die Rolle des Robert in den „Memoiren des Teufels“, des Heinrich in „Lorbeerbaum und Bettelstab“, Moliere im „Arbild des Tartuffe“, Heinrich in Gutzkow's „Werner“ und Vofa im „Don Carlos“. So sehr auch die Leichtigkeit und Lebendigkeit des Spiels des Hrn. Devrient in der Komödie zu bewundern blieb, so ist es doch außer Zweifel, daß seine Kunst in der Tragödie ihre eigentlichen Triumphe feiert. Die vollendetste Darstellung war die des Heinrich in Gutzkow's „Werner“. Schiller's „Carlos“ ist für unsere Zeit zu ideal; man sieht jetzt im Vofa wirklich nur einen lebenswürdigen Schwärmer. Diese Richtung der Zeit, die wir übrigens aufrichtig beklagen, setzt den Darsteller in das Verhältnis, daß man eben nur seine Darstellung als eine kunstvolle bewundert, ohne dabei, was doch das Ziel der Kunst wäre, von der dadurch zur Erscheinung gebrachten Idee tief ergriffen zu werden. Wöllig isolirt sich aber die kunstvolle Darstellung einer Rolle vom Ganzen des Kunstwerks in dem gewählten Stücke: „Lorbeerbaum und Bettelstab“. Dieses Stück ist kein Kunstwerk, sondern eine große Marterscene, bei der man sich erleichtert fühlt, wenn der Held endlich erst todt ist. Dem an sich unübertrefflichen Spiele des Hrn. Devrient fehlte daher hier die Bedeutung, die jede Rolle erst aus dem Ganzen gewinnt, in welches sie sich als Theil eines wahren Kunstwerks einfügt. Uebrigens wurden sämtliche Darstellungen mit dem größten Enthusiasmus aufgenommen, und in der That sind wir Hrn. Devrient zu großem Danke verpflichtet. Denn so hoch sich auch hier die dramatische Kunst insonderheit durch die Bemühungen des Intendanturraths Dr. Köchy gehoben hat, so gewähren doch so vollendete Gastspiele den wesentlichen Nutzen, daß eine Vergleichung mit dem täglich Geschehenen veranlaßt und so den Einflüssen, welche die Gewöhnung auf das Kunsturtheil haben kann, vorgebeugt wird.

* München, 23. Jul. Gestern Abend ist bei uns Gutzkow's „Arbild des Tartuffe“ zum ersten Male zur Aufführung gebracht worden, und zwar mit einem Erfolge, der den des allenfalls tendenzverwandten Lustspiels: „Er muß aufs Land“, unendlich übertrifft. Das Hervorrufen wollte gar kein Ende nehmen und der Beifallsturm nach besonders pikanten Stellen ließ oft minutenlang keine weitere Sylbe verstehen. Ein vollständiger Triumph, als ihn Gutzkow mit seinem „Arbild des Tartuffe“ hier gefeiert hat, läßt sich gar nicht denken.

Nach der Karlsruher Zeitung vom 22. Jul. ist die Errichtung einer Ackerbauschule auf dem Hochberge bei Emmendingen beschlossen.

Handel und Industrie.

* Rom, 12. Jul. Die außerordentlich hohen Zollabgaben, welche auf fremde in den Kirchenstaat eingeführte Luche gesetzt sind, waren Ursache, daß sich in den beiden Freihäfen Civitavecchia und Ancona mehre Gesellschaften bildeten, die fast den ganzen Kirchenstaat mit gefertigten Kleidern aus solchen fremden Luchen, welche in dieser Gestalt abgabenfrei waren, versahen. Die nächste Folge hiervon war, daß die meisten Kleidermacher in den größern Provinzialstädten und in Rom selbst wegen Mangels an Arbeit an den Bettelstab kamen. Den darüber allgemein laut gewordenen Klagen zu steuern, hat sich der Generalintendant Antonelli bewogen gefunden, in einem solchen erlassenen Edicte die Anfertigung und Verschickung solcher Luchkleider von den zwei genannten Freihäfen aus ins Innere des Kirchenstaats, sowie die Einfuhrung derselben von Livorno und Triest mit Confiscation zu belegen. Andererseits sind die Bölle auf fremde unverarbeitete Luche um eine Kleinigkeit heruntergesetzt worden, sodas sich die neu stabilirte Tarifabelle so stellt: Für 100 Pfd. Luch, gleich viel ob fein oder grob, zahlt der Empfänger, wenn er es von außen bezieht, 25 Scudi, gleich 38 Thlr.; für 100 Pfd. leinene Waaren, gleich viel ob reinleinene oder batistleinene, 100 Scudi (151 Thlr.) u. Man sieht hieraus die außerordentliche Differenz der Accise für solche Artikel, wie man sie in dem Kirchenstaate bezahlt und in andern Ländern. Hieraus erklärt sich dann auch die große Theuerung sehr vieler Artikel, die man doch nicht umhin kann, in die Klasse der nöthigen Lebensbedürfnisse zu setzen.

Eisenbahn. Die Bahn von Offenburg nach Freiburg wurde am 22. Jul. zum ersten Male befahren; am 25. Jul. soll die Hauptprobefahrt, am 1. Aug. die Eröffnung für den allgemeinen Verkehr stattfinden.

Eisenbahn. Magdeburg-Leipziger Bahnfrequenz. Vom 13. bis mit 19. Jul. (mit Einschluß von 1282 Personen aus dem Verkehr auf den Anhaltepunkten) 16,432 Personen. (Som 1. Jan. — 19. Jul.: 334,783 Personen.)

Eisenbahn. Magdeburg-Halberstädter Bahnfrequenz. Vom 12. bis mit 19. Jul. 4,971 Personen. (Som 1. Jan. — 19. Jul.: 106,532 Personen.)

Del. * Leipzig, 26. Jul. Das Geschäft in Rübböl gestaltete sich im Anfange dieser Woche entschieden günstiger. Der nach unserm letzten Bericht bis auf 14 Thlr. gedrückte Preis hatte mehrseitige Kauflust erweckt, und es gingen zu demselben circa 1000 Ctr. auf Lieferung um, worauf sich die Forderung auf 14 1/4 Thlr. erhöhte, und 14 1/4 Thlr. für Locowaare, 14 3/8 Thlr. auf Termin bewilligt wurde. An heutiger Börse war es jedoch wieder etwas matter, und aufs neue zu 14 Thlr. anzukommen, wozu mehre Geschäfte abgeschlossen wurden. Es fehlt noch an Abzug, jedoch nähern wir uns der größern Conjunctionszeit, wo sich der Preis ferner steigern dürfte. Vielfältig wird geklagt, daß die Sommerfaat bedeutend von Ungeziefer leidet.

Staatspapiere. Amsterdam, 23. Jul. 2 1/2 pc. Int. 64; Rußl. Spc. Hope 109 1/8; 4 1/2 pc. Handelsg. 163 1/4. Frankfurt a. M., 25. Jul. Destr. Bact. pr. Ult. 2006; 250 Fl. L. 131 1/4; 500 Fl. L. 161; Baur. 3 1/2 pc. 101 1/8; Bad. 50 Fl. L. 65 1/8; Darmst. 50 Fl. L. 79 3/4; 25 Fl. L. 31 1/4; Kass. 25 Fl. L. 28 1/4; Sarg. 39 1/8; Kurhess. 40 1/8. London, 21. Jul. Spc. Conf. 99 1/4; Port. Spc. 65 1/2; Span. act. 26 3/8; Spc. 37 1/8; ausg. 15 1/8. Paris, 23. Jul. Spc. 121. 85; Spc. 83. 50; Span. Spc. 37 1/4; Spc. inf. 28 1/8. Wien, 23. Jul. Bact. 1628; Met. Spc. 114 1/8; 4pc. 102 1/4; Spc. 78 1/4; 500 Fl. L. 159; 250 Fl. L. 130.

Actien. Frankfurt a. M., 25. Jul. Launusb. pr. Ult. 376; Fr. W. Nordb. 99 1/8; Verb. 109 1/8; Ludw. Kanal 77 1/2. Paris, 22. Jul. Eis. St. Germ. 1048 1/4; Versail. r. 485; l. 297 1/2; Paris-Orleans 1187 1/2; Paris-Rouen 1040; Rouen-Havre 857 1/2; Marseille-Avignon 976; Strasburg-Basel 265; Du Centre 740; Orleans-Bordeaux 675; Leste 180; Montreaux-Troyes 515; Amiens-Boulogne 622 1/2. Wien, 23. Jul. Nordb. 212 1/4; Stoggn. 158 1/4; Mail. 137 1/8; Livorn. 126 1/8; Pesth. 112 1/8.

Berliner Börse, 26. Jul. Seehandlungs-Prämisch. 87 1/2 Br., 3 1/2 pc. Stschsch. 100, 3 1/2 pc. Pfandbr. westpr. 98 7/8, ostpr. 99 1/4, pomm. 99 1/4, schles. 99 1/8, Litt. B. 98 Br., 4pc. polen. 104 1/4, neue 3 1/2 pc. 97 1/2 Br., kur. u. neumart. 100; Louisd. 111 1/4, Friedrb. 113 1/2, Disconto 4 Proc. — Voll eingezahlte Actien: Amst.-Rotterd. 4pc. 121, Arnh.-Utrecht 4 1/2 pc. 111, Berl.-Anhalt. 147 1/4, Prior. 4pc. 102, Berl.-Potsd. 5pc. 201 1/2 Br., Berl.-Stettin 131, Bonn-Röln 5pc. 140 Br., Düsseldorf. Elberf. 5pc. 101 1/2 Br., Prior. 4pc. 99 1/4, Stoggn. 4pc. 164, Kiel-Altonaer 4pc. 110 1/2, Magdeb.-Halb. 4pc. 111 Br., Magdeb.-Leipz. Prior. 4pc. 103 1/4, Niederschles. Prior.-Act. 4pc. 100 1/8, R.-F.-Nordb. 4pc. 220, Oberschles. Litt. A. 4pc. 115 1/2 Br., Litt. B. 4pc. 109 1/4 Br., Rhein. 99 1/4, Prior. 4pc. 100 Br., 3 1/2 pc. 97. Quittungsbogen: Berg.-Märk. 4pc. 106 1/2, Berl.-Hamburg 4pc. 115 1/4, Verbach 4pc. 109 1/4, Kassel-Lippstadt 4pc. 103 1/4, Chemnitz-Riesa 4pc. 101 1/2, Röln-Minden 4pc. 107 1/4, Rottb.-Schwiel. 4pc. 101 Br., Kraal.-Oberschl. 4pc. 104 1/4, Livorno-Fior. 4pc. 127 1/4, Mail.-Venet. 4pc. 140, Niederschl. 4pc. 109 1/2, Nordb. (Fr.-Wilh.) 4pc. 98 1/8, Potsd.-Magd. 4pc. 115 1/2, Prinz-Wilhelm (St.-B.) 4pc. 104 1/4 Br., Rhein. Prior.-Stamm 4pc. 105 1/2, Sächs.-Baier. 4pc. 96 1/4, Sächs.-Schles. 4pc. 110 1/2, Thüring. 4pc. 108 1/4, Ungar. Centralb. 4pc. 113 1/4, Wilh.-Bahn (Kof.-Dd.) 4pc. 110 1/4. — Rußl.-engl. Anl. 5pc. 118 1/2, l. Anl. (Hope) 4pc. 97 1/4, 2., 3., 4. Anl. (Stiegl.) 4pc. 96 1/8, Poln. Schagobl. 4pc. 91 1/8; Poln. Pfandbr. (alte) 4pc. 96 1/2, (neue) 4pc. 96 1/8 Br., Partial à 500 Fl. 4pc. 87 Br., à 300 Fl. 102 1/8, Poln. Bank Litt. A. 300 Fl. 5pc. 97, Litt. B. 200 Fl. 20; Hamb. F.-R.-St.-Anl. 3 1/2 pc. 95 1/8 Br.; Kurhess. Präm.-Sch. à 40 Thlr. 40 1/2; Sardin. Präm.-Anl. à 36 Fr. 11 1/4 Br.; Neue Bad. Anl. à 35 Fl. 22.

Verantwortliche Redaction: Professor Bülow.

Druck und Verlag von F. W. Brockhaus in Leipzig.



Ankündigungen.



Reguläre Packet- (Post-) Schiffe von Hamburg nach New-York.

[2586]

Die so rühmlichst bekannten schnellsegelnden Packet- (Post-) Schiffe des Unterzeichneten werden folgendermaßen von hier abgehen:

Newton,	Capt. Wienholtz,	groß 320 Tassen,	am 15. Febr.,	5. Juli,	15. Nov.,
Howard,	" Paulsen,	" 250 "	" 15. März,	25. Juli,	1. Dec.,
Miles,	" Ehlers,	" 250 "	" 5. April,	15. Aug.,	15. Dec.,
Franklin,	" Sleebloom,	" 250 "	" 1. Mai,	1. Sept.,	
Washington,	" Krüger,	" 300 "	" 15. Mai,	25. Sept.,	
Stephani,	" Roluf,	" 350 "	" 5. Juni,	15. Oct.,	
Brarens,	" Flor,	" 400 "	" 25. Juni,	5. Nov.,	

nach **New-Orleans** am 1. September, 25. September und 15. October.

Die eleganten bequemen Kajüten, die hohen geräumigen Zwischendeck und die zweckmäßige zum Schnellsegeln bestimmte Bauart dieser Schiffe gewähren Passagieren und Auswanderern die größte Sicherheit einer schnellen und glücklichen Reise. Bei den billigsten Preisen können sich ferner diese der besten Kost und Behandlung versichert halten, und bürgt dafür der lang anerkannte Ruf dieser Schiffe.

Wegen der raschen und billigen Verbindung bis Ragdeburg durch die Eisenbahnen und von dort bis zu unserm Hafen vermittelt der Dampfschiffe in 20 Stunden, ist die Reise über Hamburg Auswanderern als die rascheste und billigste besonders zu empfehlen. Sämmtliche bis zum November v. J. expedirte Schiffe des Unterzeichneten sind bereits glücklich in Amerika angekommen.

Nähere Nachrichten erteilen die Herren Agenten des Unterzeichneten, oder auf portofreie Briefe Hamburg, am 2. Jan. 1845.

Rob. W. Stoman, Eigentümer der Packettschiffe.



Fahrten des k. k. priv. Dampfschiffs BOHEMIA

von Dresden nach Herrenkretsch, Tetschen, Aussig (resp. mit Wagen nach Teplitz), Leitmeritz, Melnik und Prag am 30. Juli,

am 2., 5., 8., 11., 14., 17., 20., 23., 26., 29. August,

früh 6 Uhr. Nähere Auskunft und Fahrbillets bei

[2548]

Ludwig Schmidt & Co. in Dresden, Schloßgasse Nr. 17.



Rendsburg-Neumünster'sche Eisenbahn.

Bericht über den Stand der Arbeiten bis zum 19. Juli.

Seit dem letzten Monatsberichte sind die **Arbeiten** ihrer Vollendung nahe gekommen, und es wird nur noch auf zwei Stellen gearbeitet, auf dem Schülper Felde und in dem Fußlenbecksthal. Der Rest der zu vollendenden Erdarbeiten beträgt 230 Ruthen. Die **Brücken** und **Durchlässe** auf der 1. Section sind sämtlich fertig; auf der zweiten ist Alles vollendet bis auf die **Wölbendecke**, bei welcher indes bereits am Gewölbe gemauert wird, und ein Pfähliges Ziel; auf der dritten Section sind die **Fußlenbeckbrücke** und die **Wegbrücke** noch im Bau, indes der Vollendung nahe.

Die **Anlieferung von Schienen, Platten und Nägeln** ist bis auf 200 Tons beschafft — zwei Schiffe sind noch nicht angekommen, das eine jedoch bereits geladen und das andere wird täglich in Neomport erwartet. Die **Schwellen**-Lieferung ist ebenfalls ihrer Vollendung nahe.

Das **Legen des Oberbaues** hat begonnen, und es sind 1010 Ruthen fertige Bahn gelegt. Die **Direction** hofft, da von beiden Endpunkten aus gelegt wird, im nächsten Monatsberichte den geehrten **Actionairen** die **Beendigung der Legung des Bahngeflüges** mittheilen zu können.

Die **Arbeiten auf den Bahnhöfen** gehen rasch vorwärts. Die **Verhandlungen** mit der Regierung und der **Altona-Kieler Gesellschaft** in Betreff des Betriebes sind sämtlich eingeleitet, damit dieselben der **Eröffnung der Bahn** nicht hemmend in den Weg treten. Es arbeiten an der Bahn:

1. Section	118 Arbeiter,	worunter 53 Ausländer,
2. "	198 "	" 38 "
3. "	329 "	" 1 "

[2589]

645 Arbeiter, worunter 92 Ausländer.

Neumünster, den 20. Juli 1845.

Die Direction.

In der **Wenoldischen Buchhandlung** in Dresden und Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte Heinrich's des Erlauchten,

Markgrafen zu Meißen und im Osterlande, und Darstellung der Zustände in seinen Landen.

Von **Dr. Fr. W. Litzmann**,

K. S. Geheimen Archivar und Ritter des Civil-Verdienstordens.

Erster Theil. Gr. 8. Brosch. 2 Thlr.

Der zweite und letzte Theil wird in Kurzem nachfolgen.

[2390]

In allen Buchhandlungen ist zu haben: Leipzig, Weissen, Dresden und die sächsische Schweiz. Ein Wegweiser und Führer auf den Schlachtfeldern von Leipzig und Dresden, zu den Werkwärdigkeiten und Kunsthöfen der obgenannten Städte und durch die reizendsten Gegenden Sachsens. Von **Johann Erort**: 1 Hft. Mit 15 Stahlst. 20 Neugroschen. [2609]

Soeben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: [2602]

Encyclopädie

der theologischen Wissenschaften.

Von **Karl Rosenkranz**,

ord. Professor der Phil. an der Universität zu Königsberg.

Gr. 8. Broschirt. 1 Thlr. 25 Sgr.

Halle, im Juli 1845.

C. A. Schwetschke und Sohn.

Commis-Gesuch. Zu Michaelis d. J. wird ein Commis gesucht, der im Comptoirfache sehr routinirt sein muß und gute Zeugnisse aufzuweisen vermag. Hierauf Reflectirende im gesetztem Alter (indem auf zu junge Leute keine Rücksicht genommen wird) werden gebeten, sich franco unter der Chiffre **A. Z. L.** poste restante Leipzig mit genauer Angabe ihrer seitherigen Carrière zu melden. [2508-9]

Ein **guter** Klappenhornist kann unter **sehr** annehmbaren Bedingungen eine Stelle in Militär-Diensten erhalten. Zu erfragen durch [2607-8]

G. Gerold,

Musikdirector im Königl. hannoverschen Garde-Jäger-Bataillon (Garnison Hannover).

Theater der Stadt Leipzig.

Montag, 28. Jul. **Die Geschwister**, Schauspiel von Leutpner.

Mittwoch, 30. Jul. **Norma**, große Oper von Bellini. **Seyer**, Herr **Ditt**, **Adalgise**, Fr. **Brandt**, vom sächsischen Theater zu Pesti, als Gäste. [2606]

Durch alle Buchhandlungen ist zu beziehen:

Correspondenz

des

Kaisers Karl V.

Aus dem königlichen Archiv und der Bibliothèque de Bourgogne zu Brüssel herausgegeben

von

Dr. A. Lanz.

Zweiter Band.

Mit vier lithographirten Tafeln.

Gr. 8. 4 Thlr.

Der erste Band dieses wichtigen Geschichtswerks erschien 1844 zu demselben Preise; der dritte und letzte Band ist unter der Presse.

Leipzig, im Juli 1845.

[2605]

F. A. Brockhaus.

Gesuch. Ein seit acht Jahren in Leipzig etablirter Kaufmann wünscht, da ihn seine jetzige Branche in Folge der Zeitverhältnisse nicht hinreichend beschäftigt, sich entweder bei einem andern Geschäfte zu beschäftigen, oder sichere Agenturen, Commissionsgeschäfte oder die Leitung von Geschäften und Commanditen, die auswärtige Häuser daselbst zu etabliren gesonnen sein möchten, unter eigener Firma zu übernehmen.

Hierauf Reflectirende belieben desfallsige Anfragen unter der Chiffre **S. C.** in der Expedition der Deutschen Allgemeinen Zeitung niederzulegen, worauf nähere Vereinbarungen getroffen werden können. [2573-25]

Zur die siebenjährige anspruchlose Tochter in Berlin wohnender bürgerlicher Aelteren wünscht man die Aufnahme bei einer gebildeten achtbaren Dame (möglichst geborener Französin) oder dergleichen kleinen Familie, wo dieselbe Gelegenheit findet, sich die **vollkommenste Fertigkeit in der französischen Sprache** anzueignen, nächstdem aber auch sich für den gesellschaftlichen Umgang auszubilden. Anträge mit Angabe der näheren Verhältnisse und des Pensonspreises bittet man der **Wossischen** Zeitungs-Expedition unter Adresse **A. Z.** franco einzusenden. [2597]

Beachtenswerthe Anzeige.

Das unterzeichnete Commissions-Bureau ist in den Stand gesetzt, **Kien**, welche bis zum 15. August d. J. deshalb in frankirten Briefen bei ihm anfragen (also ein geringes Porto nicht scheuen), ein **sehr vortheilhaftes und einzig in seiner Art bestehendes Anerbieten unentgeltlich** zu machen. Lübeck, im Juni 1845.

Commissions-Bureau,

[2291-95]

Petri-Kirchhof Nr. 308.

Familien-Nachrichten.

Getraut: Hr. Kammermusikus **Adolf Schütz** in Berlin mit Fr. **Frederike Strobbach**.

Geboren: Hr. **Militärprediger** **Ernst** in Posen eine Tochter. — Hr. **L. Eisenbeis** in Berlin ein Sohn. — Hr. **Dr. Wilhelm Friedenthal** in Breslau ein Sohn. — Hr. **Geh. Registrator G. Heibemann** in Berlin eine Tochter. — Hr. **Stadtgerichtsingrossator Kempf** in Berlin eine Tochter. — Hr. **Dr. Langer** in Freiburg eine Tochter. — Hr. **Louis Lücke** in Neuruppin eine Tochter. — Hr. **Ludwig Pesh** in Köln eine Tochter. — Hr. **Louis Duoss** in Zaborowo eine Tochter. — Hr. **Julius Scholz** in Hirschberg eine Tochter. — Hr. **Dr. Otto Ulbrich** in Langenbielau ein Sohn.

Gestorben: Frau **Marie Elisabeth** **Abt** in Berlin. — Hr. **Geh. Justizrath** und **Appellationsgerichts-rath** **Wilhelm Joseph De Grest** in Köln. — Frau **Elisabeth Frein v. König** in Hall. — Frau **Staats-rath** **Elise v. Kieg** in München. — Hr. **Pastor A. Reubert** aus Brannau in Salzbrunn. — Frau **Mittmeister** **Mathilde Frein v. Röder** in Stuttgart. — Hr. **Verthold Schabel** in Breslau.

